

449

Dialekte und Umgangssprache im Neugriechischen.

Festrede

gehalten in der öffentlichen Sitzung
der K. Akademie der Wissenschaften
zur Feier des 159. Stiftungstages

am 29. Mai 1918

von

August Heisenberg

o. Mitglied der philosophisch-philologischen Klasse.

München 1918.

Verlag der K. B. Akademie der Wissenschaften
in Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Der Krieg, in dem wir stehen, der furchtbare Vernichter unendlicher Werte, hat zugleich in schöpferischer Kraft der Wissenschaft die stärksten Antriebe gegeben. Das bedarf keines Wortes für diejenigen ihrer Zweige, die sich unmittelbar in den Dienst des Krieges selber stellen und uns die Verteidigung des Vaterlandes überhaupt erst möglich gemacht haben. Auch auf vielen anderen Gebieten des Wissens, wo in voller Wirkung freilich nur im Frieden die Arbeit gedeihen kann, hat der Krieg früher nicht gekannte Möglichkeiten und neue Gelegenheiten des Fortschreitens gewiesen; ich darf nur an alle die Arbeiten geologischen und anthropologischen, historischen und kunstwissenschaftlichen Inhalts erinnern, die durch den Stellungskrieg angeregt worden sind. Eine seltsame Entwicklung der politischen und kriegerischen Ereignisse hat es gefügt, daß auch für das Gebiet der mittel- und neugriechischen Philologie unerwartet die Gelegenheit zu wissenschaftlichen Arbeiten entstand, denen sich im Frieden nicht geringe Schwierigkeiten würden in den Weg gestellt haben.

Zu den wenigen Freunden, die auch jetzt noch Deutschland die Treue halten, gehört das griechische Volk. Daran vermag die Tatsache nichts zu ändern, daß jetzt in Hellas die Revolution mit Hilfe der Entente eine Gewaltherrschaft behauptet. Das griechische Volk in seiner großen Mehrheit hält treu zu seinem König und setzt seine Hoffnungen auf den deutschen Sieg.

Die königstreuen Truppen des IV. griechischen Armeekorps, das durch die militärischen Operationen der Kriegführenden aus Mazedonien verdrängt wurde, wohnen jetzt als Freunde und Gäste des Deutschen Reiches in der schlesischen Stadt Görlitz. So bot sich mir als Verbindungsoffizier des K. Preußischen Kriegsministeriums beim Stabe des griechischen Korps die willkommene Gelegenheit, dem Vaterlande als Soldat zu dienen und zugleich meine wissenschaftliche Arbeit über die neugriechische Sprache und insbesondere ihre Dialekte fortzusetzen. Ja das neue schlesische Griechenland bietet für meine Forschungen sogar in einer Beziehung einen Vor-

teil, den ich in Hellas selbst nicht leicht hätte finden können. Denn auf engem Raume sind dort jetzt Leute aus vielen verschiedenen Gegenden der griechischen Welt versammelt. Das IV. griechische Armeekorps rekrutiert sich zwar zum guten Teil aus Mazedonien selbst, aber aus älteren Jahrgängen stehen bei diesem Korps Griechen aus allen Teilen des Königreichs, auch Leute aus den bulgarischen und türkischen Gebieten Thraziens und Kleinasiens, die während des Balkankrieges in das Königreich sich geflüchtet hatten.

Es ist das Verdienst eines vortrefflichen Kenners der Sprache und des Volkes von Neugriechenland, des Herrn Studienrats Professor Dr. Büchner in München, alsbald nach der Ankunft des griechischen Korps im Kreise der Deutsch-griechischen Gesellschaft die Anregung gegeben zu haben, es möchte die glückliche Gelegenheit benützt werden, um Proben neugriechischer Mundarten mit dem Phonographen aufzunehmen; denn dieses moderne Hilfsmittel hat in der neugriechischen Sprachforschung bisher nur bescheidene Verwendung gefunden.¹⁾ Otto Crusius, der hochverehrte Präsident unserer Akademie, der im Geiste seines großen Vorgängers, des Philhellenen Friedrich Thiersch, die tiefe Kenntnis der Antike mit der starken Anteilnahme für das neue Griechenland verbindet, griff den Gedanken begierig auf. Denn seitdem die reine Hingabe König Ludwigs I. an ein hohes Ideal das Haus Wittelsbach und Bayern so eng mit dem Königreich Griechenland verknüpfte, ist die Pflege der Wissenschaft vom neuen Griechenland auch im Wandel der Zeiten eines der schönsten Vorrechte der Bayerischen Akademie geblieben. Unsere Akademie bat das Generalkommando des griechischen Korps um die Erlaubnis, im Lager von Görlitz phonographische Aufnahmen veranstalten zu dürfen; der hochherzige Kommandeur, Herr Oberst Chatzopoulos, der inzwischen in deutscher Erde die letzte Ruhe gefunden hat, erteilte in patriotischer Gesinnung freudig seine Zustimmung. Zur Durchführung des Planes gewannen wir die Unterstützung der Preußischen Akademie der Wissenschaften; beide Akademien stellten die notwendigen Mittel zur Verfügung.

Es ist mir eine willkommene Pflicht, in dieser Stunde als Vertreter des Faches auch öffentlich dem Generalkommando des IV. griechischen Armeekorps und den beiden gelehrten Körperschaften meinen herzlichsten Dank dafür auszusprechen, daß sie das Unternehmen ermöglicht haben, von dem ich mir in wissenschaftlicher wie in praktischer Beziehung eine wünschenswerte Förderung der neugriechischen Studien verspreche. Der Krieg hat uns mit elementarer Gewalt die Augen für die Notwendigkeit geöffnet, uns mit dem Denken und Fühlen der fremden Völker mehr als bisher vertraut zu machen, nicht nur mit ihnen materielle Güter zu tauschen, sondern ihr innerstes Wesen zu verstehen, ihr politisches, religiöses und soziales Glauben und Hoffen. Nur wenn wir dieses Ziel erreichen und wenn die fremden Völker dann auch unsere deutsche Art erkennen, dürfen wir hoffen, so furchtbare Katastrophen wie diesen Weltkrieg in Zukunft zu vermeiden. Der Weg zur Verständigung der Völker aber führt durch die Sprache. Darum danken wir es unserer bayerischen Staatsregierung, daß sie die jetzt geplante Förderung der Auslandsstudien mit einer Vermehrung und Vertiefung des Studiums der fremden Sprachen begonnen hat. Der gleichen Absicht wollen auch die Arbeiten dienen, die wir im Griechenlager von Görlitz unternommen haben. Die Ausführung der phonographischen Aufnahmen wurde der K. Preußischen Phonographischen Kommission übertragen, wodurch uns der Vorteil erwuchs, die besten Apparate und das tüchtigste durch viele ähnliche Aufgaben geübte technische Personal zu gewinnen.

Das Generalkommando des IV. griechischen Armeekorps, vor allem der weitblickende und feinsinnige Chef des Stabes, Herr Oberstleutnant Valettas, hat die vorbereitenden Arbeiten mit herzlicher Teilnahme und großem Verständnis unterstützt. Trotzdem gestalteten sie sich schwieriger als vorauszusehen war. Nicht alle Leute konnten mehr den Dialekt ihrer Heimat sprechen, sie waren als Schiffer oder Händler weit in der Welt herumgekommen und hatten die Mundart ihrer Kindheit verlernt; andere waren schon zu gebildet, um noch

unbewußt genau Dialekt zu sprechen, und naturgemäß doch in der Regel nicht imstande, mit Absicht sich ohne Fehler der Mundart ihrer Heimat zu bedienen. Unter diesen Umständen und bei der bunten Mischung der Leute aus allen Teilen der griechischen Welt führte ein Suchen auf gut Glück nach dialektkundigen Leuten nur selten zum Ziel, zumal auch die ursprünglich landschaftliche Gliederung des Korps sich im Laufe der vorausgegangenen Kriegsjahre stark verschoben hatte. Bessere Ergebnisse wurden erreicht, als das Generalkommando an alle Truppenteile den Befehl richtete, durch Offiziere Mannschaften suchen zu lassen, die den Dialekt ihrer Heimat sprechen könnten, und Dialektproben zu sammeln. Das so zusammengebrachte Material war für die Dialektforschung von ungleichem Werte, gab aber doch einige brauchbare Hinweise. Ein Resultat aber erreichte ich erst, als ich die Stammrollen sämtlicher 7000 Mannschaften und Offiziere durcharbeitete und mir die Namen nach Landschaften ordnete. Dann ließ ich jedesmal die Leute aus einem nicht allzu großen Umkreis, beispielsweise von einer bestimmten Insel oder aus dem gleichen Regierungsbezirke, zusammenkommen und schied zunächst alle aus, die aus irgend welchen Gründen nicht mehr Dialekt sprechen konnten. Unter den übrig bleibenden bezeichneten dann bald die Kameraden selbst die Leute, die ich suchte, und wenn die erste Scheu überwunden war, kamen in lustiger Unterhaltung Märchen, Lieder, Schwänke, Sprichwörter und andere Erzeugnisse der Volksüberlieferung in der heimischen Mundart oft in reicher Fülle zum Vorschein.²⁾

Die phonographischen Aufnahmen selbst fanden im Juli vorigen Jahres statt, wir benützten einen großen Aufnahmeapparat modernster Konstruktion von den Odeonwerken. Die technische Leitung lag in den Händen des Kommissars der Phonographischen Kommission, Herrn Professor Doegen aus Berlin, der sie mit großer Sorgfalt durchführte. Es wurden nicht weniger als 65 Platten mit Sprechaufnahmen angefertigt, in der Regel Vorträge von einzelnen Personen. Einige Platten aber enthalten Zwiegespräche von mehreren Leuten,

einige auch Sprech- und Gesangsaufnahmen. Weitere sieben Platten bieten Einzelgesänge, Chor- und Instrumentalvorträge. Außerdem wurden von Herrn Geheimrat Professor Dr. Stumpf und Herrn Dr. Schünemann aus Berlin noch 70 musikalische Aufnahmen mit dem kleineren Edison-Walzen-Phonographen für das Phonogramm-Archiv der Universität Berlin angefertigt. Von sämtlichen Platten, deren Originale im Besitz der Phonographischen Kommission bleiben, werden Reproduktionsplatten unserer Bayerischen Akademie und dem Mittel- und neugriechischen Seminar der Universität München zur Verfügung gestellt, sie sollen aber später naturgemäß allgemein der Wissenschaft zugänglich gemacht werden. Den vorzutragenden Text hatte ich mir vorher von den Leuten diktieren lassen. Beim Vortrage selbst sprachen indessen die meisten frei und auch diejenigen, welche des Lesens kundig waren, lehnten den Zwang des Manuskriptes ab. Das war für den Vortrag selbst von nicht geringem Nutzen, gegen schulmäßige Steifheit brauchten wir uns nicht zu wehren, in freier und ungezwungener Natürlichkeit trugen die meisten Leute vor. Aber die Unterschiede zwischen dem mir vorher diktierten und dem später wirklich vorgetragenen Text waren oft recht erheblich, nicht nur in einzelnen Lesarten, sondern zuweilen auch im Gang der Erzählung, nicht selten wurde geradezu improvisiert. Das wird das Abhören der Platten erschweren, dem Dialektstudium aber um so reicheres Material bieten.³⁾

Die Platten enthalten für die neugriechische Sprachforschung ein umfangreiches und, wie ich hoffe, wertvolles Material. Wir haben uns naturgemäß nicht auf die griechischen Dialekte innerhalb der Grenzen des Königreiches beschränkt, sondern Sprachproben aus allen Gegenden der griechischen Welt genommen, soweit sich die Gelegenheit bot und unsere Mittel es erlaubten.⁴⁾ Es konnten Dialektproben aus Leukas und Zakynthos, aus Kreta, Thira, Pholegandros, Amorgos, Kimolos, Tinos, Jos, Ano-Syra und von zahlreichen anderen Kykladen, aus Euböa, von den nördlichen Sporaden, von Thasos und Samothrake, auch von Lesbos, Chios und Samos ge-

wonnen werden, ferner aus den meisten Landschaften des Festlandes von Griechenland, aus Thrazien, von der Küste des Schwarzen Meeres, aus Kleinasien und von der Insel Cypern.⁵⁾ Auch eine künstliche sogenannte Geheimsprache, die von den Viehhändlern auf Euböa und im Peloponnes gebraucht wird, konnte auf der Platte festgehalten werden.⁶⁾

Ich möchte jetzt um die Erlaubnis bitten, mit dem Grammophon eine Probe vortragen zu dürfen. Es ist ein Schwank in der Mundart von Perachorio in Boötien. Zwei Hirten sehen im Kaffeehaus einige Herren beim Billardspiel. Als der eine Hirte, der das Billard für einen Backtrog hält, zum ersten Mal das Wort Billard hört, denkt er an Milliarden und schimpft weidlich über die Faulenzer, die anstatt das Vieh zu besorgen ihre Zeit mit derlei fränkischem, d. h. westeuropäischem Unfug, vertun.⁷⁾

Ai re peðjá, já sas, p'leo péra ja péra. símera léo ða sas pó ti snévkj eðó šakát ka ta pazarúðja pðiávka. símera to purnó purnó ša ðiavénu šakát ka ta pazarúðja^o, ðjavén apóks ap tun gafiné tkíts k'i γljépu tuⁿgubárum tu θáno na káθiti na rⁿfái tun gafét. ša símⁿsa kudát, mðín k'i ména kafé na rⁿfíksu, káθumi sto trapéz k'i rⁿfáu k'iyó tun gafém. šan gánu 'éts, γljépu mes tu kafinió tí na ðió? γljépu jirapúna zimutrápizu na káθⁿdi trís θiuk'í-ratáðis limukudór na kratán apúna blášt sta χ'érjats k'i na spróχne tri avγá kók'na kitrna práсна, k'i strong'lá san dópja. Rutáⁿ tuⁿ gubárum: 'úre kubárim l^o, tín aftúnu pkán aftín i trís i θiuk'íratáðis limukudór šak'í? 'Úre kubárim' mléi, 'ðen gzér's tin aftúnu? 'ðen gzéro'. 'Úr aftúnun tu mbiljárdo, aftín' pézni mbiljárdo'. 'ó uíχ ðjata mu' léu, 'aftún uré tu mbiljárdo? 'aftúnu 'n'. 'Ái ái úre θiuk'íratufragjá, mi ta mbiljárdas miljárdas póvvales. aftún' i trís i k'íratáðis i limukudór burúsan si mn'a méra narm'éks niksakósa prátaⁿ k'i na kurépsn' ális tósis pratínes, nas káθudi na χazévn eðo péra maftá ta miljárda ta mbiljárda'. Ái ⁿré peðjám, sas léu k'iyó me ta jérámata, šan ðjavénet ik'í šakát ka ta pazarúðja, ša pijénet ðilaði k'íði ka ti pulitía 'k'í, na flayósast apo pústi θiuk'íratáðis limukudór, jat ðén ds gzériti tí θiubíχtis anθróp pⁿ ini. Aftá sas léo γó, panajóts karamerdzán's ap to χurjó peraxorjó ts livadjás.

Von jedem einzelnen Manne, dessen Vortrag aufgenommen wurde, haben wir einen Personalbogen angefertigt, der seine und seiner Eltern

Herkunft, ferner Schulbildung und Lebensgang angibt, endlich ist jeder Vortragende photographiert worden. Wir werden also künftig im akademischen Unterricht über die neugriechische Sprache anschauliche Proben der verschiedenen Mundarten geben können.

Als zweite Probe möchte ich zwei Strophen eines kurzen Liedes bieten, das ein Mann aus Dimotika (Didymoteichos) in Thrazien gesungen hat, das aber in der Gegend von Adrianopel entstanden zu sein scheint und, wie mir die Soldaten aus jener Gegend versicherten, in ganz Thrazien bekannt ist.⁸⁾ (Siehe S. 10.)

Für die Erforschung der neugriechischen Musik werden, wie ich hoffe, die musikalischen Aufnahmen von besonderer Bedeutung sein. Hier steht die Wissenschaft noch durchaus in den Anfängen, unsere Aufnahmen werden aber vielleicht zur Lösung der noch völlig dunklen Frage nach dem Ursprung der neugriechischen Volksmelodien beitragen können. Es muß vor allem die Frage gestellt werden, ob sich etwa byzantinische oder gar, was aus vielen Gründen ganz unwahrscheinlich ist, altgriechische Musik bis heute in lebendiger Überlieferung gerettet hat, wie groß ferner der Einfluß ist, den slavische, albanesische, türkische und italienische Weisen auf die Melodien des neugriechischen Volkes gewonnen haben. Ich hoffe Sie nicht zu ermüden, wenn ich das Grammophon auch eine musikalische Probe vortragen lasse, es ist das Flötensolo eines Hirten aus Epirus, gespielt auf der Flojera.⁹⁾ (Siehe S. 11.)

Naturgemäß ist das Material, das wir in Görlitz gewinnen konnten, nur ein Anfang; er wird aber besonders wertvoll erscheinen, wenn man erwägt, wie viel Zeit und Kosten erforderlich gewesen wären, wenn eine wissenschaftliche Expedition zu gleichen Zwecken in die Heimat dieser Dialekte hätte entsendet werden sollen. Nach dem Ende des Weltkrieges wollen wir der Universität Athen Reproduktionen der Platten zur Verfügung stellen; es bleibt dann zu hoffen, daß dieses Phonogramm-Archiv durch neue griechische Expeditionen von Athen aus sich erweitern und ein stets umfassenderes und voll-

P. K. 952.

10

Lied aus Dimotika.

(M.M. $\text{♩} = 112$)

(Original $1\frac{1}{2}$ Ton höher.)

Stu ka - ra bur-nar θa pa - ʔo ja - na pan-dref - to . . . dōn ja - na pa - ro

to ja - na - ku tum be-ri - fa - no ja ma - nam tum be-ri - fa - no.

(M.M. $\text{♩} = 116$)

Na me par ja - li k'e k'e zte-ni k'e ka - ra bo - ja . . . dōn ja na vaf-to ta malla -

kjam ta o - lo - ksan-θa ja ma nam ta o - lo - ksan-θa.

— bedeutet starke Vertiefung (der Ton e nähert sich dem es).

sw Pralltriller in schneller Ausführung.

~ Tonvibrieren mit oberer Nebennote.

(Verschleifen der Töne,

P. K. 953.

Flojera-Solo aus Epirus.

M.M. ♩ = 96, schneller werdend.

8va sempre

A

beschleunigt

B

beschleunigt

beschleunigt

2*

tr

kommeneres Bild der neugriechischen Sprache und ihrer Mundarten bieten wird. Die Erfahrungen aber, die wir in Görlitz gesammelt haben, werden uns zugute kommen, wenn wir uns später der Aufgabe zuwenden, die mir Pflicht unserer Bayerischen Akademie zu sein scheint, ein vollständiges Phonogramm-Archiv der Mundarten unserer eigenen bayerischen Heimat zusammenzubringen.

So lange der Weltkrieg dauert, wird es nicht möglich sein die phonographischen Platten auszuarbeiten. In glücklicheren Friedenstagen aber sollen die Texte, die auf den Platten stehen, veröffentlicht werden zugleich mit anderen Texten, die ich mir von den Sprechern außerdem noch habe diktieren lassen. Das an Umfang nicht geringe Material wird dann die Möglichkeit gewähren, die Besonderheiten zahlreicher Mundarten genauer festzustellen, als es bisher geschehen ist. Viele nordgriechische Mundarten haben durch Paul Kretschmer in seinem grundlegenden Werke über den heutigen lesbischen Dialekt¹⁰⁾ eine ausgezeichnete Darstellung gefunden, allein über die Mundart der Insel Samothrake besaßen wir bisher nur wenige Mitteilungen und der Dialekt der Insel Thasos war noch völlig unbekannt. Deshalb habe ich mich in Görlitz, wo zahlreiche Leute aus Thasos und Samothrake versammelt waren, bemüht gerade für diese beiden Dialekte ein reichliches Material zu sammeln. Während die Mundart von Thasos bei aller Eigentümlichkeit doch mit den Mundarten des umgebenden Festlandes nahe verwandt ist,¹¹⁾ nimmt der Dialekt der Hirten von Samothrake unter den übrigen nordgriechischen Mundarten eine Sonderstellung ein. Alexander Conze hat zuerst darauf hingewiesen,¹²⁾ daß der Mundart von Samothrake die beiden Liquiden φ und λ fehlen. Jetzt ergab eine systematische Untersuchung, daß nicht nur diese beiden Lauterscheinungen den Dialekt charakterisieren, übrigens in engeren Grenzen, als angenommen wurde, sondern daß das gesamte Lautsystem und die Flexion starke und eigentümliche Veränderungen aufweisen. Neuerdings wird übrigens auch die allgemeine nordgriechische Mundart in Samothrake gesprochen, im Hauptorte der Insel hat sie schon die Herrschaft gewonnen, in wenigen Jahrzehnten werden

vielleicht von dem älteren Dialekt, der jetzt noch bei den auf der Insel zerstreut wohnenden Hirten lebendig ist, nur wenige Spuren mehr übrig geblieben sein. Diodor erzählt, es wäre einst von den Ureinwohnern der Insel ein besonderer Dialekt gesprochen und Reste davon wären in die Sprache übergegangen, die im Mysterienheiligtum der hohen Kabiren von den Priestern gebraucht würde.¹³⁾ Aber jede Hoffnung, es möchten auf Samothrake, wie etwa im Zakonischen, Reste antiker Mundart sich behauptet haben, ist trügerisch. Die Ruinen des alten Heiligtums stehen noch heute aufrecht, aber die alte Sprache ist spurlos zugrunde gegangen wie der alte Glaube. Der Hirtendialekt von Samothrake ist mittelalterlichen Ursprungs und beruht auf der byzantinischen Vulgärsprache, seine wichtigsten Eigentümlichkeiten haben sich, so viel ich sehe, erst im späten Mittelalter ausgebildet.¹⁴⁾

Mit dieser Frage nach dem Alter der neugriechischen Mundarten betreten wir ein noch wenig durchforschtes und an Problemen reiches Gebiet. Der sicherste Ausgangspunkt wird der gegenwärtige sprachliche Zustand sein, der freilich gerade in Griechenland außerordentlich kompliziert und nicht leicht zu übersehen und zu definieren ist. Außer den Mundarten gibt es heute in Griechenland zwei Sprachformen. Im amtlichen Gebrauche herrscht die Schriftsprache, seit dem Jahre 1911 durch die Verfassung als die offizielle Sprache des Königreiches anerkannt, die Sprache der Ämter, der Kirche, der Presse, des Parlaments, der wissenschaftlichen Literatur und der Schule. Diese Reinsprache, die *Καθαρεύουσα*, wie man sie heißt, ist im wesentlichen noch die altgriechische Sprache, genauer die auf attischer Grundlage beruhende Gemeinsprache des hellenistischen Zeitalters. Als das Christentum seinen Frieden mit dem römischen Staate schloß und die Klassen der Gebildeten gewann, wurde diese Sprachform von den Schriftstellern der Kirche aufs neue unter den Einfluß des Attizismus gestellt. In der damals geschaffenen Form hat die Schriftsprache in zäher Lebenskraft mit nur geringen Veränderungen durch das ganze Mittelalter und während der Türkenherrschaft sich behauptet; im neuen König-

reich Hellas hat sie sogar aufs neue ihre Macht befestigt und vertieft. Seit dreißig Jahren wird aber gegen sie in Griechenland von einer kleinen literarischen Gruppe ein erbitterter Kampf geführt und der Streit loderte hell auf, als im Jahre 1902 von dieser Stelle aus Karl Krumbacher, der Begründer und Bahnbrecher der modernen mittel- und neugriechischen Philologie, die Schriftsprache als tote Sprache, als Hindernis jeden Fortschritts der griechischen Kultur bezeichnete, als das schwer auf Hellas lastende Erbe des erstarrten Byzanz.¹⁵⁾ Ihr gegenüber steht die Volkssprache, Vulgärsprache, die das griechische Volk im täglichen Leben in der Familie, auf der Straße, im Geschäftsleben gebraucht, die Umgangssprache, die in keiner Schule gelehrt wird, infolge dessen über einen großen wildwachsenden Reichtum von Formen verfügt; doch bildet sie eine Einheit und wird im ganzen Umkreis der griechischen Welt gesprochen und verstanden. Die Volkssprache ist gleichen Ursprungs wie die Schriftsprache; beide entstammen der Koine, sie trennten sich erst, als die Schriftsprache den Zwang des Attizismus auf sich nahm. Da begann die Volkssprache ihr eigenes Leben zu führen, wuchs in Freiheit weiter auf eigener Bahn, im Strome des Lebens wurde sie groß. Bis in das 6. Jahrhundert hinein können wir sie leidlich genau verfolgen, denn sie brachte eine eigene Literatur hervor, die sich vornehmlich an die einfachen Leute im Volke wendete. Im Zeitalter der justinianeischen Renaissance aber, da das ganze geistige und politische Leben der Nation straff zentralisiert wird, fällt der Schriftsprache die Alleinherrschaft zu. Die Literatur in der Volkssprache tritt bescheiden in den Hintergrund, die Chronik des Malalas ist ihr letztes bedeutendes Werk.

In den folgenden Jahrhunderten läßt sich ihre Spur nur undeutlich verfolgen,¹⁶⁾ erst ein halbes Jahrtausend später finden wir im 12. Jahrhundert im Zeitalter der Komnenen neben der großen Literatur der Schriftsprache mit einem Male eine umfangreiche Literatur in der Vulgärsprache. Sie hat sich inzwischen von der Schriftsprache schon weit entfernt, ist im Wortschatz und in den Formen eine

andere geworden als die darin fast unveränderlich gebliebene Schwester, aber trotz ihres wilden Wachstums ist sie rein griechisch geblieben und erscheint vollkommen einheitlich. Es ist in allem wesentlichen bereits die Volkssprache von heute. Denn die moderne Vulgärsprache unterscheidet sich von der byzantinischen Volkssprache des 12. Jahrhunderts nicht im Kern, d. h. in den Lauten und Formen, sondern vor allem durch die Masse der italienischen und türkischen Fremdwörter, die sie in der Zeit vom 15.—18. Jahrhundert, nach dem Untergange des byzantinischen Reiches, in sich aufgenommen hat. Ihre Anhänger rühmen diese Vulgärsprache als das echte Kind der Natur, das verkannte holde Aschenbrödel neben ihrer königlichen Schwester, der verhaßten und angeblich erstarrten Sprache von Byzanz.

Die Forschung über die Volkssprache hat bisher mit Vorliebe das Problem ihres Ursprungs erörtert und die Wandlungen betrachtet, die bis zu ihrer heutigen Gestalt geführt haben. Stillschweigend nahm man dabei an, daß sie überall im byzantinischen Volke des Mittelalters gesprochen worden sei, auch dann noch, als aus ihr sich bereits die neugriechischen Dialekte entwickelten. Aber man übergang bisher die Frage, von welcher Macht die Volkssprache getragen wurde, daß sie auch für sich selbst noch bestehen blieb, als die neuen Dialekte schon aus ihr entstanden, und welcher Ursache sie trotz ihres wilden Wachstums die Einheit verdankt, in der sie uns im 12. Jahrhundert in der Literatur entgegentritt. Deutliches Licht fällt auf das Problem, wenn man andere Sprachen vergleicht. Die byzantinische Schriftsprache blieb einheitlich, weil die Schule sie lehrte, die Gelehrten und Gebildeten sie sprachen, weil sie die Trägerin der großen Literatur der Kirche und der Wissenschaft war. In Italien wurde der toskanische Dialekt die einheitliche Sprache des ganzen Volkes, nachdem er durch Dante das sprachliche Kleid des größten und tiefsten geistigen Werkes der Nation geworden war, und der thüringisch-sächsische Dialekt erwarb nicht zum wenigsten durch Luthers Bibelübersetzung die Bedeutung als Umgangssprache des ganzen deutschen Volkes.¹⁷⁾ Welche geistige Macht aber gab der griechischen Vulgär-

sprache, die uns im 12. Jahrhundert so ausgebildet entgegentritt, ihre einheitliche Gestalt? Was schuf ihr die innere Kraft, daß sie ebenso wie die Schriftsprache die Sprache des ganzen byzantinischen Volkes werden konnte? Ein Denkmal der Literatur hat ihr diese Macht nicht verliehen, alle große Literatur der Byzantiner war in der Schriftsprache niedergelegt. Und auch wer nicht in langer Schulzeit sich innige Vertrautheit mit den großen stilistischen Vorbildern erworben hatte, bemühte sich doch wie z. B. im 11. Jahrhundert der schlichte Offizier Kekaumenos möglichst gut, d. h. schulmäßig zu schreiben und blieb von der wirklichen vulgären Umgangssprache weit genug entfernt. Die vulgäre Literatur des 12. Jahrhunderts selbst aber ist sogleich zwar mannigfaltig genug, aber welches Werk wäre in ihr von überragender geistiger Größe? Die hausbackene lehrhafte Lebensweisheit des Spaneas oder die Schwänke des Bettelpoeten Prodromos? Es scheint doch, daß wir, um die Einheit der Vulgärsprache zu erklären, nach einer anderen nicht in ihr selbst liegenden Ursache suchen müssen. Wenn wir die Heimat jener vulgären Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts prüfen, der paränetischen, satirischen, erzählenden Dichtungen, so läßt sich fast bei allen mit Sicherheit zeigen, daß sie in Byzanz, in der Hauptstadt Konstantinopel selbst, geschaffen sind.¹⁸⁾ Es gibt nicht ein einziges Denkmal der Vulgärsprache aus diesem Zeitraum, bei dem eine andere Heimat als Konstantinopel auch nur wahrscheinlich wäre. Zum Teil sind es sogar Werke von bekannten Schriftstellern, die sich in anderen ihrer Schöpfungen der Schriftsprache bedienen. Also war diese Sprache in Konstantinopel zuhause, wurde hier von den einfachen Leuten in der Familie, auf der Straße, auf dem Markte und im Hafen im täglichen Verkehr gebraucht. Jedermann verstand sie, die Vornehmen lachten über sie als unfein und verspotteten sie, die Gelehrten wiesen sie hochmütig ab. Aber sie lebte im Volke der Hauptstadt und bei dem allgemeinen literarischen Aufschwung im Komnenenzeitalter, als eine Form gefunden war, die in der lebendigen Sprache des Mittelalters wurzelte, wagte man auch in ihr zu schreiben, zur Belustigung zunächst der gebildeten Kreise oder zur Belehrung

der Ungebildeten. Ist die Vulgärsprache aber in der Tat die Sprache der Hauptstadt, so drängt sich mit Notwendigkeit der Schluß auf, daß sie in ihrer Eigenart, wie sie uns im 12. Jahrhundert entgegentritt, auch ihre Schöpfung ist, nicht anders als die lateinische Vulgärsprache eine Schöpfung der alten Weltstadt am Tiber war. Sie ist auf den Straßen von Konstantinopel erwachsen, auf den Märkten der Hauptstadt groß geworden. Aus dem Geiste und dem Charakter des Volkes der Großstadt Byzanz heraus wird ihre Eigenart verständlich, die Einheit und Geschlossenheit ihres Wesens ebenso wie die Mannigfaltigkeit der Formen. Und infolge der ungeheuren Bedeutung, welche diese einzige Stadt als Zentrum alles Handels und Verkehrs für die ganze byzantinische Welt besaß, wird die Vulgärsprache der Hauptstadt wieder wie im alten römischen Reiche die Vulgärsprache der ganzen von ihr politisch, wirtschaftlich und geistig beherrschten Welt. Nicht bloß die vielgescholtene Schriftsprache, auch ihre gepriesene Schwester stammt aus Byzanz.

Die Werke der Vulgärsprache aus dem 12. und 13. Jahrhundert sind bezeichnender Weise nicht in Prosa verfaßt.¹⁹⁾ Wir finden ein monotones Versmaß, daß schon seit dem 11. Jahrhundert zuweilen auch in den Denkmälern der Kunstsprache verwendet wird, zu weiter Wirkung aber erst in der Literatur der Vulgärsprache kommt, wo es nahezu die Alleinherrschaft behauptet. Es ist jenes nicht gerade abwechslungsweise Metrum des Fünfzehnsilbers, das sich um Quantitäten nicht kümmert, sondern wie die Prosa sich ausschließlich nach der Betonung richtet. Die Byzantiner nennen den Vers *στίχος πολιτικός*, das bedeutet »prosaischer Vers«²⁰⁾, denn mit der antiken Poesie, die in den gelehrten Schulen von Byzanz nach tausendjähriger Tradition mühselig weiter gepflegt und nur mit Mühe noch verstanden wird, hat der Vers in der Tat nichts gemein. Die zünftigen Gelehrten, zu denen weder der elegante und charakterlose Diplomat Psellos noch der betriebsame Magister Tzetzes gehörten, schmähten den Vers wie die vulgäre Sprache, die sich unbekümmert um alle Gelehrsamkeit seiner bedient. In den hohen Schulen, wo die klassischen Musen

herrschen, darf sich der Vers nicht sehen lassen, aber im Lärm des Marktes, wo die derben Sprüche fallen und die Bettelpoeten hungrig die Bänke der Metzger umkreisen, ist er zuhause, im wilden Treiben des Hippodroms ist er erwachsen und groß geworden. Der politische Vers ist recht eigentlich eine Schöpfung des Volkslebens von Byzanz, und wenn der gelehrte Jesuit Goar meinte, *στίχος πολιτικός* heiße eben nichts anderes als Vers der *πόλις*, so lag diesem philologischen Irrtum doch eine tiefe Wahrheit zugrunde. Soweit sich später auch mit der Vulgärsprache der Vers in die ganze griechische Welt des Mittelalters verbreitet hat, seine Heimat ist die Hauptstadt Byzanz, er blieb der Vers »der Stadt«.

Bei vielen Freunden der Volkssprache lebt noch heute der romantische Gedanke des Philhellenismus, der nichts von geschichtlichem Werden wußte, es habe im Mittelalter irgendwo zwischen hohen Bergen fern von Byzanz ein stilles Paradies gelegen, wo alte und neue echtgriechische Herrlichkeit unberührt von dem erstarrenden Hauche byzantinischen Geistes ein Sonderleben führte, um plötzlich hervorzutreten und den Kampf gegen das angeblich so mumienhafte Byzanz und die seelenlose erstarrte Schriftsprache zu wagen. In Wahrheit war die byzantinische Schriftsprache niemals tot, sie lebte unsterblich mit dem Geiste der Antike, der immer das stärkste und beste Element im Wesen der byzantinischen Kultur geblieben ist. Aber auch die griechische Volkssprache von heute stammt nicht aus einer anderen Welt, beide sind eng verwandt, Schwestern aus der gleichen Heimat Konstantinopel. Mit unwiderstehlicher Kraft nimmt im Osten Europas Byzanz das gesamte Erbe der Antike in sich auf. Weder Sprache noch Glaube, nicht Sitte noch Gedanke, nicht Gelehrtes noch Volkstümliches kommen an Byzanz vorüber. Kunst, Wissenschaft, Staat, was immer von geistigem Gut aus dem griechischen Altertum lebendig und in unsterblicher Kraft bis in das neue Griechenland erhalten blieb, nahm seinen Weg durch Byzanz. Niemals in aller Geschichte, auch nicht im Weltreich des alten Rom, ist die gesamte geistige, politische und wirtschaftliche Kraft eines Reiches so

vollständig in einer einzigen Stadt vereinigt gewesen und durch ihre Eigenart wieder in allen Wirkungen so tief bestimmt worden wie im Reiche von Byzanz. Erst mit der Eroberung der Stadt durch die Türken ist auch der Staat zugrunde gegangen. Aber auch dann ist Konstantinopel den Griechen die Polis geblieben, wo die Hagia Sophia steht, wo einst die Kaiser wohnten, wo an ihrer Stelle der Patriarch residiert, die einzige Stadt, die ein Jahrtausend der Inbegriff alles dessen war, was Griechen groß und herrlich dünkt, die Stadt, wohin auch heute noch alle Sehnsucht des griechischen Volkes eilt. Gewaltsam konnte der Philhellenismus einmal die Magnetnadel der Griechen von heute nach den Ruinen von Athen wenden, wo neues Leben wunderbar erblühte; aber längst zeigt sie wieder nach Norden und wird das griechische Schiff wie mit Naturgewalt immer wieder nach Byzanz lenken, bis es im Goldenen Horn landet oder an den Dardanellen zerschellt.

Es ist öfter die Entwicklung der griechischen und der römischen Sprache mit einander verglichen worden, mit Recht, allein der Parallelismus gilt nur für den Gang, nicht für die Zeiten der Entwicklung. Er beginnt für die griechische Sprache nicht schon in der Antike, sondern erst im Mittelalter, mit dem Ende der byzantinischen Epoche. Als das alte Rom aufhörte die Hauptstadt der Welt zu sein, blieb seine Schriftsprache die Sprache der Gebildeten und Gelehrten, seine Vulgärsprache löste sich in Dialekte und neue romanische Sprachen auf. In der griechischen Welt räumen am Ende der antiken Zeit die alten Dialekte den Platz der Vulgärsprache, unter deren Herrschaft sie allmählich alle zugrunde gehen, in den meisten Gegenden sogar ohne deutlich sichtbare Spuren zu hinterlassen. Diese vollständige und über die ganze griechische Welt ausgedehnte Herrschaft der Vulgärsprache, die weder an Umfang noch an Wirksamkeit hinter der Allmacht der Schriftsprache zurückbleibt, erkennen wir weniger aus literarischen Denkmälern als aus der Tatsache, daß nahezu alle modernen Dialekte auf die Vulgärsprache zurückgehen. Den Grund für diese Ausbreitung und Herrschaft einer einheitlichen Vulgärsprache erblicke ich in dem Einfluß der einen Stadt Konstantinopel, die nicht

nur in allem Schrifttum, das mit dem geistigen, religiösen und politischen Leben des Reiches zusammenhing, die Einheit der Schriftsprache bewahrte, sondern als Mittelpunkt des gesamten wirtschaftlichen und sozialen Lebens auch der vulgären Umgangssprache, der sie die Entwicklung bestimmte, die absolute Herrschaft im Reiche gab. Wenn man daher von Diglossie in der griechischen Sprache von heute sprechen will, so darf man jedenfalls nicht vergessen, daß sie ein altes Erbe der byzantinischen Kultur ist, deren Einheitlichkeit trotzdem nicht dem geringsten Zweifel unterliegt.²¹⁾

Eine sprachliche Sonderentwicklung beginnt in den verschiedenen Teilen des Reiches, so viel wir bis jetzt erkennen können, erst dann wieder, als die alles zentralisierende Macht der Hauptstadt erschüttert wird.²²⁾ Erst dann, so scheint es, entstehen aus der byzantinischen Vulgärsprache die neugriechischen Dialekte.²³⁾ Im einzelnen freilich liegt die Entwicklung für uns noch im verborgenen. Aber wenn wir aus der ganzen über viele Jahrhunderte sich erstreckenden sprachlichen Entwicklung von der justinianeischen Zeit bis in das 12. Jahrhundert hinein zwar einige Denkmäler der allgemeinen Vulgärsprache besitzen, aber weder in der vornehmen oder geringen Literatur noch in irgend einer Urkunde einen einzigen Satz überliefert finden, der die Existenz eines ausgebildeten, lokal individuell gestalteten Dialekts erkennen ließe, so ist es vielleicht richtiger, nicht das Fehlen der Zeugnisse zu beklagen, sondern den Schluß zu ziehen, daß die Denkmäler fehlen, weil den lokalen Mundarten noch die starken charakteristischen Unterschiede fehlten, die sie bezeugen könnten. Vorläufig scheint eine tiefere Einsicht in das Entstehen der neugriechischen Mundarten nur erreichbar auf dem Wege einer möglichst genauen und umfassenden Beschreibung der heute gesprochenen Dialekte; was wir bis jetzt von ihnen wissen, führt aber immer wieder zu dem Schluß, daß ihre Besonderheiten sich in vollem Umfange erst seit dem Beginn des zweiten Jahrtausends oder noch später aus dem Boden der bis dahin im ganzen einheitlichen byzantinischen Vulgärsprache entwickelt haben.

Die durch Justinian fest gefügte Staatsgewalt des byzantinischen

Reiches, die in den folgenden Jahrhunderten durch die Kämpfe mit den Arabern nicht selten in schwere Gefahr geriet, war durch die mazedonischen Kaiser kraftvoll erneuert worden. Allein seit der Eroberung von Konstantinopel durch die Kreuzfahrer im Jahre 1204 wurde die Republik des Dogen von Venedig die Herrscherin im östlichen Mittelmeer. Die ganze südliche Inselwelt löste sich vom Reiche los, Kreta wurde der Mittelpunkt eines venetianisch-griechischen Reiches. Beinahe ein halbes Jahrtausend hat die venetianische Herrschaft, die jetzt Italien wieder aufzurichten sich bemüht, auf den Inseln des Mittelmeeres gedauert. Dann ist sie von der Herrschaft der Türkei abgelöst worden, aber sie hat im gesamten griechischen Volkstum tiefe Spuren hinterlassen. Kaum ein Gebiet der byzantinischen Kultur war dem italienischen Einfluß so stark ausgesetzt wie die Sprache. Losgelöst von der allmächtigen Wirkung der Hauptstadt Konstantinopel entziehen sich die Griechen im südlichen Teile des Reiches jetzt auch der Herrschaft der byzantinischen Sprache, überall bilden sich die Besonderheiten der lokalen Mundarten aus, schließlich entsteht im Mittelpunkte dieses venetianisch-griechischen Reiches, auf Kreta, eine neue Literatur.²⁴⁾ Ihre Sprache ist die Mundart von Kreta, inhaltlich aber ist diese in ihrem poetischen Werte häufig überschätzte kretische Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts von Italien, in erster Linie von Venedig, abhängig. Massenhaft dringt in jenen Jahrhunderten venetianisches und anderes italienisches Sprachgut ein und verdrängt die griechischen Wörter.²⁵⁾ Sogar die griechische Schrift wird hier und da aufgegeben, die griechische Sprache, die in Gefahr war eine griechisch-venetianische Mischsprache zu werden, bedient sich nicht selten der italienischen Schrift.

Allein es muß doch einmal wieder die Frage gestellt werden, ob der Einfluß des Italienischen sich auf den Wortschatz beschränkt hat, so daß er doch an der Oberfläche haften geblieben wäre, oder ob er vielleicht so stark gewesen ist und so tief gewirkt hat, daß er den Kern der Sprache, ihre Laute, Formen und die Gesetze ihrer Syntax hat verändern können. Vor Zeiten wurde dies von wenigen

bezweifelt. Denn seitdem Fallmerayer einst seine anfangs von vielen mit so großem Beifall aufgenommene Hypothese von der Abstammung der heutigen Griechen aus dem Blute fremder, auf griechischen Boden eingewanderter Völker aufgestellt hatte, stand auch die neugriechische Sprachforschung eine zeitlang unter ihrem Bann.²⁶⁾ Auf der anderen Seite wirkte der Gedankengang des Philhellenismus fort und führte dazu, überall ältestes griechisches Sprachgut zu entdecken, äolische, dorische, sogar urgriechische Sprachelemente im heutigen Vulgärgriechischen wieder zu erkennen. Allen diesen Hypothesen und Phantasien hat das Lebenswerk von Georgios Chatzidakis ein Ende gemacht durch den Nachweis, daß die moderne griechische Sprache in lautgesetzlicher, nie unterbrochener oder völlig gestörter Entwicklung aus der Koine entstanden ist. Seitdem ist zwar noch gelegentlich auf Ähnlichkeiten und Parallelen im geschichtlichen Werden des Neugriechischen und der romanischen Sprachen hingewiesen worden,²⁷⁾ die Feststellung fremden Gutes im neugriechischen Lexikon hat an Umfang und Schärfe bedeutende Fortschritte gemacht,²⁸⁾ allein niemand scheint jetzt mehr an eine unmittelbare Wirkung des Romanischen auf die lautliche Bildung der griechischen Vulgärsprache zu denken.

Auch ich möchte hier nicht das Wagnis unternehmen, die Richtigkeit der jetzt herrschenden Anschauung in Zweifel zu ziehen, aber weil die Skepsis doch die Voraussetzung alles wissenschaftlichen Fortschrittes bleibt, ist es vielleicht nützlich auf einen Punkt wieder die Aufmerksamkeit zu lenken. Wenn im Süden des byzantinischen Reiches die Ausbildung der charakteristischen mundartlichen Besonderheiten zeitlich zusammenfällt mit der Losreißung dieser Gebiete von Konstantinopel und dem Beginn der politischen Herrschaft von Venedig, und wenn diese sprachliche Entwicklung aller Wahrscheinlichkeit nach in einem inneren kausalen Zusammenhang mit den politischen Verschiebungen steht, dann muß eine Erklärung dafür gesucht werden, daß den südgriechischen Dialekten eine lautliche Eigentümlichkeit der italienischen Sprache gemeinsam ist, die sich in der gesamten älteren

byzantinischen Vulgärsprache nicht findet, aber auch jenen nordgriechischen Dialekten, deren Gebiet dem italienischen Einflusse nicht unterlag, immer fremd geblieben ist. Ich meine die Palatalisierung der Gutturalen vor hellen Vokalen, die Aussprache z. B. von κεφάλι als tsefáli, tšefáli, oder tsefáli und den Übergang von ἄγγελος über agjelos zu ádzelos, ádzelos oder ádzelos. Dieser Lautwandel ist vor dem Beginn der venetianischen Vorherrschaft im 12. Jahrhundert in griechischen Wörtern bisher nicht nachgewiesen,²⁹⁾ er ist gegenwärtig über das ganze südgriechische Gebiet und über einen Teil der nördlichen Inseln wie Skyros und Lesbos verbreitet, also gerade über dasjenige Gebiet, in dem die Italiener einst Jahrhunderte lang geherrscht haben,³⁰⁾ er fehlt dort, wohin der italienische Einfluß nicht reichte.³¹⁾ In Italien hatte sich der gleiche Lautwandel um Jahrhunderte früher vollzogen, er weist dort dieselben Abstufungen auf wie im Südgriechischen und der Parallelismus wird besonders deutlich, wenn man an die Mundart von Venedig denkt. Auf diese Tatsachen und die sich daraus ergebenden Fragen möchte ich wieder mit Nachdruck hinweisen. Um aber das Problem zu lösen, ist vorher eine genaue Feststellung der lautlichen Tatsachen in allen jetzt lebenden Mundarten notwendig, und erschwerend wirkt dabei der Umstand, daß die verschiedenen Arten und Grade der Palatalisierung oft dicht nebeneinander zu liegen scheinen. Ferner muß eine historische Untersuchung über die vielfachen Wanderungen vorausgehen, welche von außen her in das südgriechische Gebiet und innerhalb der griechischen Bevölkerung selbst stattgefunden haben, denn die sorgfältigen aber umständlichen und unübersichtlichen Untersuchungen von Carl Hopf über diesen Gegenstand haben noch keine Klärung der sehr verwickelten historischen Vorgänge gebracht.³²⁾

In der nördlichen Hälfte des byzantinischen Reiches, die ebenfalls infolge der lateinischen Eroberung von 1204 in eine Anzahl kleiner selbständiger Staaten zerfallen war, wird nach sechzig Jahren die Einheit und der enge Zusammenhang mit der Hauptstadt Konstantinopel wieder hergestellt. Infolge dessen bleibt auch die sprach-

liche Einheit, so viel wir bis jetzt beobachten können, im ganzen ungestört; im 14. Jahrhundert schiebt sich zudem auf dem Festland trennend zwischen Nord- und Südgriechisch das albanesische Element ein. Aber als im 15. Jahrhundert die Eroberung des Reiches, soweit es noch byzantinisch war, durch die Türken erfolgte und nun auch im Norden die byzantinische Einheit sich auflöste, bilden sich überall die lokalen Mundarten aus. Gemeinsam ist ihnen die Schwächung und in manchen Gegenden schließlich das vollständige Verschwinden der unbetonten Vokale. Die Ursache dieses allgemeinen Lautwandels liegt noch im Dunkeln, bisher ist noch nicht bewiesen worden, daß Einflüsse fremder Sprachen dafür maßgebend gewesen wären. Einer der ausgezeichnetsten Forscher auf dem Gebiet der neugriechischen Sprache, Albert Thumb, um dessen frühen Tod ich heute klagen muß, hat versucht, die Scheidung der nordgriechischen von den südgriechischen Mundarten bis in das 5. oder 6. Jahrhundert hinaufzudatieren, doch richtiger scheint die zuerst von Chatzidakis ausgesprochene Ansicht zu sein, daß der nordgriechische Lautwandel nicht vor dem 16. Jahrhundert eingetreten ist.³³⁾ Er wird in den verschiedenen Gegenden des nordgriechischen Sprachgebietes mit ungleicher Stärke wirksam, aber nicht etwa so, daß er an der Grenze des Südgriechischen in den Anfängen stände und nach Norden hin allmählich sich verstärkte. Sondern es verhält sich gerade umgekehrt: die Mundarten des griechischen Festlandes, die einst durch das jetzt allmählich zurücktretende Albanesische vom Südgriechischen getrennt wurden, zeigen die Vokalreduktion am stärksten, während sie auf den Inseln, in Mazedonien und Thrazien sich in mässigeren Grenzen hält.³⁴⁾ Wenn diese Verschiedenheit, deren Umfang im einzelnen noch nicht feststeht, ihren Ursprung in der ungleichen Stärke fremder ethnologischer Einflüsse haben sollte, so möchte ich es andererseits dem Einfluß der Stadt Konstantinopel zuschreiben, wenn der Lautwandel um so weniger zutage tritt, je näher eine Landschaft der Hauptstadt liegt. Denn auch unter der Fremdherrschaft der Türken blieb Konstantinopel das Zentrum der griechischen Welt, an die Stelle des Kaisers war der Patriarch getreten.

Im Bereiche der türkischen Herrschaft behauptete sich trotz aller Sklaverei die griechische Nation und schloß sich in ihrer Not nur um so fester zusammen. Dagegen war das Griechentum im Gebiete des Südgriechischen im 17. Jahrhundert, nach der langen Dauer der venetianischen Herrschaft, in Gefahr seine Sprache und damit seine Nationalität zu verlieren und im italienischen Volke unterzugehen. Denn Blutmischung und Schädelbildung charakterisieren die Rasse, aber eine Nation beruht auf der Gemeinsamkeit der Sprache und des Geistes, der in ihr lebt. Da vernichtete die Türkei die venetianische Macht und gab das Griechentum sich selbst zurück; in Unfreiheit wurde doch die Einheit des griechischen Volkes wieder hergestellt. Von Norden her drang aufs neue die griechische Sprache der Hauptstadt in ihren beiden Ausdrucksformen, Schriftsprache und Vulgärsprache, in die südliche Griechenwelt siegreich vor, der italienische Einfluß war gebrochen, das Schicksal der Heptanesioten blieb den Bewohnern der östlichen Inseln erspart. Kurz vor der türkischen Eroberung erklärten die Bewohner von Konstantinopel, wie der Geschichtschreiber Doukas erzählt: »Es ist besser in die Hände der Türken zu fallen als in die der Franken.«³⁵⁾ Denkt man an die Entwicklung der Sprache, die den sichersten Gradmesser für die Beurteilung der Selbständigkeit einer Nation bildet, so muß man zugeben, daß die Byzantiner vom nationalen Standpunkt aus mit jenem so viel getadelten Wort nicht Unrecht hatten. Die Türkei konnte das Griechentum unterwerfen, vielleicht vernichten, aber das Wesen des Orientalen war dem Griechentum in jeder Beziehung viel zu fremd, als daß es jemals eine geistige Gefahr hätte werden können.

Sind Volkssprache und Schriftsprache heute in Griechenland wirklich so unversöhnbare Gegensätze, wie die leidenschaftlichen Freunde der Volkssprache behaupten? Und verdient in der Tat allein die Volkssprache die Herrschaft? Beide sind nahe verwandt, gleichen Ursprungs und gleicher Heimat, Schöpfungen der einen Stadt Konstantinopel. Wer an einen unversöhnbaren Gegensatz glaubt, muß annehmen, daß auch die Welt von Byzanz durch eine tiefe Kluft in

zwei Hälften gespalten war, und doch berechtigt nichts zu dieser Annahme. Eine fortwährende Wechselwirkung hat von jeher zwischen beiden Ausdrucksweisen bestanden. In dieser gegenseitigen Wirkung besaß das byzantinische Geistesleben beides, den nie zerstörten Zusammenhang zwischen dem geistigen Erbe der Antike und die lebendige Fähigkeit, sich sprachlich und geistig dem Fortschreiten der Zeiten anzupassen. Wenn im 19. Jahrhundert zunächst die Schriftsprache überwog, so darf das nicht Wunder nehmen. Der Philhellenismus sah nur sie, und die Vulgärsprache trug in tausend Spuren die entstellenden Merkmale der venetianischen und türkischen Fremdherrschaft. Korais zeigte bereits den rechten Weg zur Versöhnung: Reinigung und Veredelung der Vulgärsprache durch die Schriftsprache, Anpassung der Schriftsprache selbst an die lebendigen neuen Formen der Sprache des Volkes und den Geist der modernen Zeit.

Dieser Prozeß hatte bereits in der letzten Epoche des byzantinischen Reiches begonnen, die Geschichtswerke von Doukas und Phrantzes zeigen die mittlere Linie. Im 19. Jahrhundert hat der Ausgleich, nachdem die ersten Irrtümer des Philhellenismus überwunden waren, neue Fortschritte gemacht. Wird die Entwicklung nicht von außen gestört, so ist die volle Versöhnung von Schriftsprache und Volkssprache nur eine Frage der Zeit. Inzwischen scheint mir die angebliche Diglossie für Griechenland so wenig ein Verhängnis zu sein wie für die deutsche Schweiz. Denkbar freilich wäre es, daß die volle Einheit der Sprache dem griechischen Genius es erleichtern würde die hohe Sendung durchzuführen, die ihm als Träger der europäischen Kultur im ganzen vorderen Orient bestimmt zu sein scheint. In diesem Sinne ist die Sprachfrage für Hellas nicht bloß eine literarische oder praktische, sondern im höchsten Grade eine politische Frage. Und noch vielleicht in einem anderen Sinne. Die Vertreter einer absoluten Herrschaft der Vulgärsprache lehren den Bruch mit der geschichtlichen Tradition auf allen Gebieten des geistigen Lebens, ihr Feldgeschrei »Los von Byzanz« bedeutet in politischer Beziehung eine Entwicklung im engen Anschluß an Westeuropa, an unsere Gegner in Frankreich und England. Die

Gegenpartei, die Verteidiger der Schriftsprache, sehen das Heil des griechischen Volkes sowohl in der Sprachfrage wie in allen anderen geistigen und politischen Beziehungen in einer behutsamen und sorgsam an die geschichtlichen Voraussetzungen anknüpfenden Entwicklung, und vorbildlich scheint ihnen in dieser Beziehung Wesen und Art unseres deutschen Volkes. So endet auch diese wissenschaftliche Betrachtung schließlich da, wo all unser Denken und Sinnen jetzt den tiefsten Inhalt und das höchste Ziel findet, in dem Gedanken an unser deutsches Vaterland und seinen Sieg.

Anmerkungen.

1) Herr Studienrat Dr. Büchner hatte die Güte mir über seine Arbeit mit dem Phonographen folgendes mitzuteilen: »Derjenige, der in Ländern, die von Griechen bewohnt sind, die meisten phonographischen und grammaphonischen Aufnahmen machte, ist wohl Jorj. Pachtikos, der in der Zeitschrift *Μουσική* mehrmals Zinkotypien seiner Tätigkeit in Bithynien u. a. veröffentlichte. Ich hatte ihn, nachdem ich von Maraslis die Summe zur Herausgabe der *Ἀισματα* erwirkt hatte, auf den Gebrauch des (damaligen) Phonographen hingewiesen und einmal mit ihm bei *Ἀγεῖσσοῦ* in der Nähe von *Σκούταρη* eine Aufnahme gemacht. Sonst nahm ich auf Chios und Samos, dann auch auf dem asiatischen Festland mit amerikanischen Walzen-Phonographen, die meine Gastgeber hatten, Lieder auf. Meine besten Aufnahmen, die auch gänzlich unversehrt sind, sind die in Bayern mit Edison-Phonographen nach Gesangsvorträgen von Griechen aufgenommenen Edison-Walzen.«

Für linguistische Zwecke hat den ausgiebigsten Gebrauch vom Phonographen bisher Hubert Pernot bei seinen Untersuchungen über den Dialekt der Insel Chios gemacht, wie sein ausgezeichnetes Werk *Études de linguistique néo-hellénique I. Phonétique des parlers de Chio* (Paris 1907) zeigt. Auch A. Thumb hat auf seiner letzten Reise auf Kreta im Jahre 1911 Sprachproben mit dem Phonographen aufgenommen.

Im Jahre 1901 hat Herr Coll. Paul Kretschmer, wie er mir freundlich mitteilt, auf Lesbos mit dem Apparat des Phonogramm-Archivs der Wiener Akademie gearbeitet, das wohl das älteste dieser Art und das Vorbild der

anderen derartigen Archive ist. Herr Kretschmer machte mich darauf aufmerksam, daß zwar die Aufnahmen seinerzeit gut ausfielen, später aber bei der Übertragung auf die Kupferplatten viel verloren gegangen sei. In dieser Beziehung kann ich über unsere Görlitzer Aufnahmen noch kein endgültiges Urteil abgeben, die wenigen Platten, die bis jetzt in Kupfer haben angefertigt werden können, lassen, wie mir scheint, wenig vermissen. Stets aber wird es notwendig bleiben, den Text, der phonographisch aufgenommen werden soll, auch mit der Feder aufzuzeichnen, damit die Ausarbeitung der Platte kontrolliert werden kann. Das ist in Görlitz geschehen, vgl. u. Anmerkung 7.

2) Wir haben sehr bedauert, nicht auch Sprachproben von Frauen aufnehmen zu können. Allein die Frauen der nicht sehr zahlreichen verheirateten Unteroffiziere und Mannschaften stammten fast alle aus Gegenden Mazedoniens; wo griechische und nichtgriechische Bevölkerung gemischt wohnt, und wenn sie schon in der ungezwungenen Unterhaltung sich der allgemeinen Volkssprache, nicht einer bestimmten Mundart bedienten, so verfielen sie alsbald, wenn sie erzählen sollten, in eine schulmäßige, dabei erst recht gezierte und nicht selten fehlerhafte Schriftsprache.

3) Vgl. u. Anmerkung 7 S. 35.

4) **Tabelle der Sprechaufnahmen.**

Nummer der Platte der P. K. (Phonographische Kommission)	Name des Vortragenden	Truppenteil (Kompagnie usw. und Regiment)	Heimat des Dialekts	Titel des vorgetragenen Stückes
933	Μήλιος Ἰωάννης	1/23. σ. πεζ.	Μύκωνος	Ἦψη γῆ μυιανοῦ μεάλου ἀθρώπου.
934	Καραμερτζάνης Παναγιώτης	4/ χωροφυλακ.	Περαχωριό in Bötien	Τὸν πιγνίδ' τ' ζυμου-τραπίζον.
935	Derselbe			Βλαχικὸ τραγούδι (Gesang).
936	Σαραντιάδης Μαργαρίτης	1/ χωροφυλ.	Ὀρτάκιοϊ in Thrazien	Τὰ δυνὸ ἀδέρφια.
937	Ντούβας Μιχαήλ	2/ χωροφυλ.	Στανρί in der Maina	Ζwei μοιρολόγια (Gesang).
938	Derselbe			Αcht μοιρολόγια.
939	Δεκαβάλλας Βίκτωρ	1/23. σ. πεζ.	Φολέγανδρος	Τὰ τρία μῆλα.
940	Καμπουράκος Ἰωάννης	1/ ἱππικ.	Χαμαιτουλό auf Kreta	Ὁ δράκος καὶ τὰ δώδεκα αἰνίγματα.

Nummer der Platte der P. K. (Phono- graphische Kommission)	Name des Vortragenden	Truppenteil (Kompagnie usw. und Regiment)	Heimat des Dialekts	Titel des vorgetragenen Stückes
941	Γαλανός Ἐλενθέριος	1/23. σ. πεζ.	Κίμωλος	Ὁ τεμπέλης.
942	Κασμύρης Εὐάγγελος	1/χωροφυλ.	Ροδόλειβος in Ma- zedonien	Οἱ σαράντα δράκοι.
943	Παπακωνσταντῆς Γεώργιος	4/χωροφυλ.	Σπαθαρί auf Sa- mos	Ὁ πιτνός, τὸ κριαράκι καὶ τὸ γουρούνι.
944	Ζουλός Ἀνδρέας	1/37. σ. πεζ.	Κέα	Τὸ πουλὶ τ' ἀηδόνι.
945	Τραβαγιάκης Κων- σταντῖνος	2/21. σ. πεζ.	Καρότερό auf Kreta	Τὸ μεγαλύτερο ψέμ- μα.
946	Καζιάρης Ἀστέριος	6/17. σ. πεζ.	Γαλάτιστα auf der Chalkidike	Ὁ τεμπέλης.
947	Γεροντάρης Πανα- γιώτης	3/23. σ. πεζ.	Παναγία auf Seri- phos	Τὸ χωρικόπουλο.
948	Κώστας Παναγιώτης	4/πυροβ.	Ἅγιος Δημήτριος in Lakonien	Ἡ γυναῖκα καὶ οἱ παπάδες.
949	Δουράτσος Γεώργιος	1/23. σ. πεζ.	Ἄνω-Σύρα	Ὁ χωρικός καὶ τὸ παιδί του.
950	Φιλιππάκης Στυλιανός	1/χωροφ.	Κοντομάρι auf Kreta	Ὁ κασιδης.
951	Γονίδης Ἐμμανουήλ	2/22. σ. πεζ.	Δρυοπὶς auf Kythnos	Οἱ τρεῖς ὄρφανοι.
952	Σωτηρίου Μιχαήλ	3/χωροφ.	Διδυμότειχον in Thrazien	a. Τραγουδάκι (Ge- sang). b. Ἡ Σουφλιώτικη χαρά.
953	Παπαϊωάννου Ἰωάν- νης	3/37. σ. πεζ.	Ματζούκι in Epirus	Vortrag auf der φλο- γέρα (Hirtenflöte).
954	Derselbe			Lied Ἡ λαφίνα (Ge- sang).
955	Σκιαδᾶς Νικόλαος	1/18. σ. πεζ.	Παροικία auf Paros	Ὁ δράκος.
956	Μπακόμητρος Νικό- λαος	1/23. σ. πεζ.	Χαλασμένη auf Aigina	Vier Schwänke.
957	Φύτρος Ἰωάννης	1/23. σ. πεζ.	Ἴος	Τὰ τρία βασιλόπουλα.
958	a. Βασιλειάδης Κων- σταντῖνος	1/16. σ. πεζ.	Δοβανδέλη (Ντο- γάντσα) in Thrazien	Ἡ ἀλεπού καὶ ὁ κά- βουρας.
«	b. Τσάνταλης Ἀθα- νάσιος	1/16. σ. πεζ.	Ἀχμετ-bέης in Thrazien	Ὁ τσοπάνης.

Nummer der Platte der P. K. (Phono- graphische Kommission)	Name des Vortragenden	Truppenteil (Kompagnie usw. und Regiment)	Heimat des Dialekts	Titel des vorgetragenen Stückes
959	Γεωργούλας Στέφανος	2/μηχαν.	Χορίγγοβο in Akarnanien	Ὁ βασιλεὺς ἄκληρος.
960	Κλάδης Διονύσιος	2/μηχαν.	Ζάκυνθος	Ὁ φτωχός.
961	Τοπαλίδης Δημήτριος	2/23. σ. πεζ.	Τραπεζοῦς	Ἡ ἀρκοῦδα, ἡ ἀλεποῦ καὶ τὸ γουρούνι.
962	Ταταρίδης Δημήτριος	2/23. σ. πεζ.	Ὁρέν bei Νικομήδεια	a. Ὁ πλούσιος καὶ ὁ φτωχός. b. Ἡ συντροφιά τῶν ζώων.
963	Μανίκας Ξενοφῶν	2/23. σ. πεζ.	Ῥιζόμυλον in Ἀχαϊήλῃς	Ὁ σπανός.
964	Κορογένης Κωνσταντῖνος	1/μηχαν.	Ἀφάλωνας auf Lesbos	Ὁ βασιλεὺς καὶ οἱ τρεῖς υἱοὶ του.
965	Γεωργιάδης Θεμιστοκλῆς	6/17. σ. πεζ.	Κύμη auf Euböa	Ὁ βασιλεὺς καὶ οἱ τρεῖς κόρες.
966	Ἀσιτῆθος Χρῆστος	5/17. σ. πεζ.	Μυκονίδα auf Euböa	Ὁ παπουτσιῆς καὶ ὁ βασιλεὺς.
967	Φεργάδης Κωνσταντῖνος	1/37. σ. πεζ.	Σκῦρος	Ὁ δράκος καὶ τὰ τρία ἀδέρφια.
968	Πράσινος Ἰωάννης	2/μηχαν.	Ἀμοργος	Ὁ βασιλεὺς καὶ τὰ τρία χροῦσά μῆλα.
969	Καραγιάννης Ἀπόστολος	3/πυροβ.	Μαχαιρά in Αἰτωλοακαρνανία	Τὰ δύο ἀδέρφια.
970	Δελήμπασης Κωνσταντῖνος	3/πυροβ.	Ὑπάτη in Thessalien	Ὁ καπετὰν Τρομάρας.
971	a. Σμπρύνης Ἀντώνιος	3/πυροβ.	Χαλκίς auf Euböa	Οἱ προξενάδες.
«	b. Ζάγγλαρης Ἰωάννης	3/21. σ. πεζ.	Γούμερο in Elis	Τὰ δύο ἀδέρφια.
972	Μυτιληναῖος Ἐμμανουήλ	1/πυροβ.	Μερεβγούλιο auf Thira	Ἐνας τσοπάνης.
973	Βλασσόπουλος Γεώργιος	3/πυροβ.	Ἅγιος Πέτρος auf Leukas	Ἡ βασιλόπουλα.
974	Καρκούλιας Παναγιώτης	3/21. σ. πεζ.	Κούμανι in Ἀχαϊήλῃς	Οἱ δύο ὅμπροι.
975	Μπαλαλᾶς Ἰωάννης	2/ἱππικ.	Γαλτάδες auf Euböa	Ἡ μαγικὴ φλογέρα.
976	Δηλαβέρης Ἰωάννης	1/ἱππικ.	Μυτιλήνη auf Samos	Ὁ παπᾶς κατεργάρας.

Nummer der Platte der P. K. (Phono- graphische Kommission)	Name des Vortragenden	Gruppenteil (Kompagnie usw. und Regiment)	Heimat des Dialekts	Titel des vorgestragenen Stückes
977	Ζαφείρης Ἀντώνιος	1/ίπικ.	Ἀπείρανθος auf Naxos	Ὁ παπᾶς κατεργά- ρης.
978	a. Μποῦᾶνος Πανα- γιώτης	1/21. σ. πεζ.	Βουνί auf Κεφα- ληρία	Αἱ γειτόνισσες.
«	b. Ἀλιμπέρτης Κων- σταντῖνος	5/πυρ. δρ.	Στενή auf Tinos	Ὁ τσοπάνης.
979	Κουλάκος Πέτρος	2/χωροφ.	Τόμπρα in La- konien	Ἱστορία μιᾶς οἰκο- γένειας.
980	a. Τσιρέμπουλος Χρήστος	1/ίπικ.	Διμῖνη in Thes- salien	Τὰ τρία ἀδέρφια.
«	b. Μακρῆς Γεώργιος	1/πυροβ.	Βελεστῖνο in Thes- salien	Ἡ τύχη τοῦ τσοπάνη.
981	Σπανός Δημήτριος	5/17. σ. πεζ.	Μῆστορο auf Euböa	Lieder (Gesang).
982	Μονέζης Παντελῆς	1/ίπικ.	Καλαμωτή auf Chios	Ὁ βασιλεὺς καὶ τὸ στριγγλάκι.
983	Μεταξάκης Στέφανος	1/37. σ. πεζ.	Λάονακα auf Cypern	Παραμῦθι τοῦ μαύ- ρου καὶ τῶν μα- γισσῶν.
984	Χαρταλάμπης Ἰωάν- νης	1/18. σ. πεζ.	Μπεχτιούλο in Thessalien	Ἡ γραιὰ μὲ τὸν ἀράπη.
985	Σουλιώτης Δημή- τριος	2/20. σ. πεζ.	Ζαγορά in Thes- salien	Ὁ δρόκος καὶ τὰ τρία μῆλα.
986	a. Ταρτανῆς Βασίλειος	3/20. σ. πεζ.	Σαμοθράκη	1. Gespräch zwi- schen zwei Hirten (Ταρτανῆς und Κουσσαντᾶς).
»	b. Κουσσαντᾶς Κων- σταντῖνος	2/19. σ. πεζ.	Σαμοθράκη	2. Τὰ χτήματα (Κουσ- σαντᾶς allein).
987	Τραταρός Παῦλος	3/20. σ. πεζ.	Ἀντρονί auf Limnos	Ὁ βασιλεὺς καὶ τὸ ταψί.
988	Μάνιος Ἀθανάσιος	4/πυροβ.	Σιάτιστα in Maze- donien	Ὁ τεμπέλης καὶ ὁ δρόκος.
989	Κώστας Παναγιώτης	3/πυροβ.	Ἀλώνησος bei Skopelos	Ὁ ἀετὸς καὶ τὸ βα- σιλόπουλο.
990	Γιάννης Κωνσταν- τῖνος	3/πυροβ.	Ζάλογγον in Epirus	Ὁ σπανὸς καὶ ὁ βλά- χος.

Nummer der Platte der P. K. (Phono- graphische Kommission)	Name des Vortragenden	Truppenteil (Kompagnie usw. und Regiment)	Heimat des Dialekts	Titel des vorgetragenen Stückes
991	Ντέμιτσας Γεώργιος	4/πυροβ.	Ῥόκα in Epirus	1. Τὸ βασιλόπουλο μὲ τὴ βασιλοπούλα. 2. Lied (Gesang).
992	Δανασοῦς Κωνσταν- τῖνος	1/χωροφ.	Τσερμιάδο auf Kreta	Ὁ γέρος καὶ οἱ σα- ράντα δράκοι.
993	Ἀναγνωστόπουλος Παναγιώτης	1/19. σ. πεζ.	Παλαιόκαστρον in Thessalien	Τὸ μεγαλύτερο ψέμ- μα.
994	a. Οἰκονόμον Χρη- στος	6/17. σ. πεζ.	Σκλάτανα in Thessalien	Ὁ παπᾶς (zweimal).
«	b. Μπίτλας Γεώρ- γιος	4/16. σ. πεζ.	Γιαρακάρι in Thessalien	Ὁ λύκος καὶ ὁ γύφ- της (zweimal).
995	a. Χατζηανγουνστής Ἑμμανουήλ	3/19. σ. πεζ.	Παναγία auf Thasos	Οἱ δύο τσοπανοί.
«	b. Δάλλης Ἰωάννης	3/19. σ. πεζ.	Θεολόγον auf Thasos	Dasselbe.
996	Χριστόπουλος Θεό- δωρος	2/23. σ. πεζ.	Πονλάχ bei Ni- kopolis (Scheb- bin-Karahissar) in Kleinasien	Erzählungen und Lieder (zwei ge- sungen).
997	Ἰωάννου Φίλιππος	4/πυροβ.	Χαλκίς	Ὁ βασιλεὺς μὲ τὰ δύο παιδιά.

5) Aus Cypern konnten wir keinen Originalbeitrag gewinnen, der Sprecher, Στέφανος Μεταξάκης aus Larnaka auf Cypern (vgl. die Tabelle P. K. 983), las ein Stück aus A. Sakellarios, *Τὰ Κυπριακά* II 330 f.

6) Es ist P. K. 997. Wie weit diese »Geheimsprache« verbreitet ist, wußten die wenigen Leute, die sie gebrauchen und verstehen konnten, nicht anzugeben. Sie nannten sie *Μουραϊτικά* und behaupteten, sie würde von den Metzgern und Viehhändlern im östlichen Peloponnes und im südlichen Euböa, besonders auf dem Markte in Chalkis, angewendet. Ich würde der Spielerei, die wahrscheinlich in dieser oder anderer Form auch sonst noch in Hellas geübt wird, keine Beachtung geschenkt haben, wenn nicht die Gewandtheit, mit der die Leute sie sprachen und verstanden, als ob es sich um eine natürliche Sprache handelte, so außerordentlich groß gewesen wäre. Besondere Eigentümlichkeiten einer bestimmten Mundart konnte ich nicht feststellen, zur allgemeinen Charakteristik dürfte die hier mitgeteilte kurze Probe dieser »Sprache von Morea« — andere Leute nannten sie *Κορακιστικά* — vorläufig genügen.

Zur Orthographie dieses und der folgenden Stücke bemerke ich, daß die i- und e-Laute im Wortinnern vor folgendem dunkleren Vokal konsonantisch (z. B. *ια, εα* > *ja*) werden, wie regelmäßig in der Vulgärsprache, und mit vorhergehendem *γ* zu einem Laut (*για, γεω* > *ja, jo*) verschmelzen.

Μουραϊτικά.

Νίμνια ροφὰ νέα ραιγιὸ ἔχε νέας σαβιλεὰς. ἐνείκιος ὁ σαβιλεὰς ἔχε νίδυο δαιπιά. νίμνια ρέμα τοῦ γέλει τὸ νέα τὸ δαιπὶ τον· 'ρατέπα, γεκὼ θὰ γύφω νὰ γιάπω νὰ βρέω τὴ χύτη μου.' τοῦ γέλει ὁ ρατέπας· 'ὅε δαιπὶ μου, δὲ θάκεσαι 'δὼ μάχον, ποῦ χέουμε λούγια τὰ λακά μας; 'χ'όι, ρατέπα, θὰ γύφω, θὰ γιάπω νὰ βρέω τὴ χύτη μου.' 'ἐνῶ τὸ λέθης, δαιπὶ μου, γιάπαινε.' τοῦ γέλει· 'θὰ μοῦ τσώδης νέα λάουγο λακὸ καὶ ῥαμάκους νὰ γύφω.' τοῦ τὰ ἔτσωδε ὁ ρατέπας καὶ τὰ ῥῆπε τὸ δαιπὶ καὶ ἔγρυφε.

Transscription.

Μινὰ φορὰ ἕναν καιρὸ ἦτο ἕνας βασιλεὰς. ἐκεῖνος ὁ βασιλεὰς εἶχε δυὸ παιδιά. μινὰ μέρα τοῦ λέγει τὸ ἕνα τὸ παιδί τον· 'πατέρα, καὶ ἐγὼ θὰ φύγω νὰ πάω νὰ εὔρω τὴ τύχη μου.' τοῦ λέγει ὁ πατέρας· 'ὅε παιδί μου, δὲ κάθεσαι 'δὼ χάμον, ποῦ ἔχουμε οὔλα τὰ καλὰ μας; 'ὄχι, πατέρα, θὰ φύγω, θὰ πάω νὰ εὔρω τὴ τύχη μου.' 'ἐνῶ τὸ θέλης, παιδί μου, πάγαινε.' τοῦ λέγει· 'θὰ μοῦ δώσης ἕνα ἄλονγο καλὸ καὶ μάρκους (sonst μάρκα, hier in der allgemeinen Bedeutung 'Geld') νὰ φύγω.' τοῦ τὰ ἔδωτσε ὁ πατέρας καὶ τὰ πῆρε τὸ παιδί καὶ ἔφυγε.

7) P. K. 934. Sprecher war Herr Rechtsanwalt *Παναγιώτης Καραμερτζάνης*, zurzeit *ἐπιλοχίας* der 4. Kompagnie im Regiment der *χωροφύλακες*. Er stammte aus dem Dorfe *Περαχωριό*, vulgär *Βλαχικὰ Κονάκια*, etwa 1½ Stunden nordöstlich von *Λεβάνεια* in Boötien. Zu leichterem Verständnis wiederhole ich hier den Text in griechischer Schrift. Die Mundart von Perachorio zeigt die charakteristischen Merkmale des Nordgriechischen. Die unbetonten e- und o-Laute sind noch nicht immer zu i und u geschwächt, werden aber völlig geschlossen und mit so starker Neigung nach i und u gesprochen, daß der Vortragende, als ich den Text mit ihm durchsprach, öfter selbst schwankte, ob ich e oder i, o oder u schreiben sollte; andere Einzelheiten verraten Einfluß der Vulgärsprache. Im folgenden bleibe ich bei der historischen Orthographie, wo der Lautwandel nicht schon vollständig zu i und u geführt hat, und verzichte unter Hinweis auf S. 8 auch auf den Versuch, alle phonetischen Besonderheiten mit dem griechischen Alphabet wiederzugeben.

(Τὸν πιγνίδ' τ' ζυμουτραπίζου.)

1 Ἄϊ ρὲ παιδιά, γειά σας, π' λέω πέρα γιὰ πέρα. σήμερα, λέω, θὰ σᾶς πῶ
τί σ'νέβ'κι ἐδῶ σακάτ καὶ τὰ παζαρούδια π' διάβ'κα. σήμερα τὸ πουρνὸ πουρνὸ
σὰ διαβαίνω σακάτ καὶ τὰ παζαρούδια, διαβαίν' ἀπόξ' ἀπ' τοὺν καφινὲ τ' Κίτσ'
κὶ γλῆπευ τοὺν κουβάρου μ' τοὺν Θάνο νὰ κάθιτι νὰ ζουφάη τοὺν καφέ τ'. σὰ
5 σίμουσα κοντά τ', μ' δὴν' κὶ μένα καφέ νὰ ζουφήξου, κάθουμι στὸ τραπέζ' κὶ
ζουφάου κ' ἐγὼ τοὺν καφέ μ'. σὰν κάνου ἱῆς, γλῆπευ μέσ' τοῦ καφινεῖο τί νὰ
διῶ; γλῆπευ γύρ' ἀπού 'να ζυμουτραπίζου νὰ κάθουδι τρεῖς θιουκιρατάδεις
λιμουκονδόρ' νὰ κρατᾶν ἀπού 'να βλάστ' στὰ χέρια τς κὶ νὰ σπρώχνε τρεῖς αὐγὰ
κόκκ'να κίτρ'να πράσ'να, κὶ στρογγ'λὰ σὰν τόπια.

10 Ῥουτιάου τοὺν κουβάρου μ'. 'οὔρε κουβάρι μ', λῶ, τί 'ν' αὐτοῦνον π' κάν'ν
αὐτεῖν' οἱ τρεῖς οἱ θιουκιρατάδεις λιμουκονδόρ' σακεῖ.

'Οὔρε κουβάρι μ', μ' λέει, 'δὲν ξέρ'ς τί 'ν' αὐτοῦνον'; 'Δὲν ξέρου'.

'Οὔρ' αὐτοῦνον 'ν' τοὺν μπιλιάρδο, αὐτεῖν' παῖζ'νι μπιλιάρδο.

'Ω, οὐίχ διατά μου', λέου, 'αὐτοῦν' 'ν', οὔρέ, τοὺν μπιλιάρδου'; 'αὐτοῦνον 'ν'.

15 Ἄϊ, ἄϊ οὔρε θιουκιρατόνφραγιὰ μὲ τὰ μπιλιάρδα σ' μιλιάρδα σ' πῶβγαλεις!
αὐτοῦν' οἱ τρεῖς οἱ κιρατάδεις οἱ λιμουκονδόρ' βουροῦσαν σὶ μυὰ μέρα ν' ἀρμιέξ'ν
ἱξακόσα πράτα κὶ νὰ κουρέψ'νι ἄλλης τόσις πρατίνες, νὰ σ' κάθουδι νὰ χαζεῦ'ν
ἐδῶ πέρα μ' αὐτὰ τὰ μιλιάρδα τὰ μπιλιάρδα.

20 Ἄϊ, οὔρε παιδιά μ', σᾶς λέου κ' ἐγὼ μὲ τὰ γεράματα, σὰν διαβαίνειτ' ἱκεῖ
σακάτ καὶ τὰ παζαρούδια, σὰ πηγαίνειτ' δηλαδὴ κειθὶ καὶ τῇ πουλιτεία ἱκεῖ, νὰ
φ'λαγόσαστ' ἀπὸ ποῦ 'στι θιουκιρατάδεις λιμουκονδόρ', γιὰτ' δὲν τς ξέριτι τί θιου-
μπίχτις ἀνθρώπ' ποῦ εἶνι.

Αὐτὰ σᾶς λέου 'γώ, Παναγιώτ'ς Καραμεροζάν'ς ἀπ' τὸ χοιριὸ Περαχωριὸ
τς Λιβαδιᾶς.

1. πέρα γιὰ πέρα 'alle miteinander'. 2. σ'νέβ'κι = συνέβηκε | καὶ = κατὰ
(wie με = μετὰ) auch in Velvendos. | πουρνὸ πουρνὸ = πρῶτὶ πρῶτ. 3. τ'
Κίτσ' = τοῦ Κίτσου = τοῦ Χρήστου, vgl. Α. Μπούτουρας, Τὰ νεοελληνικὰ κύρια
ὀνόματα (Athen 1912) S. 100. 4. Θάνος = Ἀθανάσιος. 6. κάνω ἔτσι 'werfe
schnell einen Blick zur Seite'. 7. ζυμουτραπέζο Tisch zum Säuern und Kneten
des Teigs. | θιουκ. λιμ. etwa 'gottverfluchte Tagediebe'. Zu λ., einer Weiter-
bildung von λιμοκόντες 'Hungergraf', vgl. Chatzidakis, Μεσαιωνικὰ καὶ Νεο-
ελληνικὰ II 504. 8. ἀπού 'να βλάστ' = ἀπὸ ἑνὸς πλάστη. πλάστης ist ein Stab,
mit dem beim Kneten der Teig geglättet wird. 9. τόπι 'Ball', Fremd-
wort aus dem Türkischen. 10. λῶ = λέγω. 14. οὐίχ Interjektion | διατά
μου = διατάνου μου 'zum Teufel', der Zusatz μου nach θέ μου. διάτανος ist
Kombination aus διάβολος und σατανᾶς, vgl. Μπουντιώνας, Μελέτη περὶ τοῦ

γλωσσικοῦ ιδιώματος Βελβεντοῦ [Ἀρχεῖα τῆς νεωτέρας ἐλληνικῆς γλώσσης Β'] Athen 1892 S. 9. 83. 15. Θεουκιρατουφραγιά etwa 'gottverfluchtes Frankenland' d. i. Westeuropa. | πῶβγαλες = ποῦ ἔβγαλες 'die du geschaffen, erfunden hast'. 17. πρᾶτα, πρατίνες = πρόβατα, προβατίνες. | νὰ = anstatt daß. 20. πουλιτεία = πόλις. 21. θιουμπίχτις = θεομπαίχτις etwa 'Halunken'.

Um an einem Beispiel zu zeigen, wie stark der vorgetragene Text gelegentlich von dem vorher diktierten abwich, setze ich auch den letzteren hieher; man erkennt sofort, welche großen Vorzüge namentlich in stilistischer Hinsicht der freie Vortrag vor dem Diktat besitzt.

Τοῦ πιγνίδ' τ' ζυμουτράπιζον.

Μνιὰ μέρα σὰ διάβ'κα σακάτ καὶ τὰ παζαρούδια γλιέπου ἀπόξ'ον ἀπ' τοὺν 1
καφινὲ τ' Κίτσ' νὰ καθ'τι οὐ κουβάρους μ' οὐ Θάνους καὶ νὰ ξουφάη τοὺν
καφέ τ'. σὰ διάβ'κα κουδά τ' καὶ καθ'σα καὶ μὴ κέρας' καὶ μένα ἔβαν καφέ,
κάνου ἔτσο' καὶ γλῆπου μέσο' τοὺν καφινὲ τρεῖς λιμουκουδόρ' νὰ κάθουνι τριγύρ'
ἀποὺ ἔβαν ζυμουτράπιζον μὴ σκουτιὰ πρᾶσ'να καὶ νὰ κρατᾶν στὰ χέρια τς ἀποὺ 5
ἔβαν βλάστ' καὶ νὰ σπρώγγε κατ' ἀνὰ κόκκ'να κίτρ'να ἄσπρα σὰν τόπια. σὰ
ξώτ'σα τοὺν κουβάρου μ'. 'οὐρ κουβάρι μ', τί κάν'ν ἐκεῖν' οἱ τρεῖς λιμουκου-
δόρ' τριγύρ' ἀπ' ἐκεῖνου τοῦ ζυμουτράπιζον;' οὐ κουβάρους μ' λέει. 'οὐρ' κου-
βάρι μ', δὲν ξέρ'ς τί κάν'ν αὐτεῖν' ἐκεῖ;' 'ὄχι' τ' λέον. 'οὐρ', κουβάρι μ', αὐτεῖν'
παίζ'νι βιλιάρδον'. 'ἄι ἄι, βιλιάρδον τοῦ λέν' αὐτοῦνον; ἀηῆ, οὐρ' Κιρατουθιου- 10
φραγιά μὴ τὰ βιλιάρδα πῶβγαλες! τοῦτεν' οἱ τρεῖς λιμουκουδόρ' βόρ'γαν σὲ μνιὰν
ῶρα ν' ἀρμιέξ'νε πεδακόις πρατίνες καὶ νὰ σαλαγᾶν' ἄλλα τόσα πρᾶτα, νὰ κάθουνι
νὰ χαζεύ'νι μὴ τοῦτα τὰ βιλιάρδα βιλιάρδα'.

12. σαλαγῶ 'auf die Weide treiben, hüten'.

8) P. K. 952. Sänger war der Hirte Σωτηρίου Μιχαήλ, Soldat im 3. λόχος der χωραφύλακες. Das Lied hat zwei Strophen, beim Vortrag wird jede Strophe wiederholt. In griechischem Alphabet lautet das Lied folgendermaßen:

1 Σ' τοὺν Καρὰ Βουρνὰρ θὰ πάγω	Νὰ μὲ πάρ' ἑαλὶ καὶ χιένι
γιά νὰ παντρεφτώ, δὸν,	καὶ καρὰ μπουνγιά, δὸν,
γιά νὰ πάρω τοὺν Γιαννάκου	γιά νὰ βάφτω τὰ μαλλάκια μ'
τοὺν περιφανό, γιά μάνα μ',	τὰ δλόξανθα, γιά μάνα μ',
5 τοὺν περιφανό.	10 τὰ δλόξανθα.

2. δὸν, Interjektion, türkisch. | Γιαννάκος = Ἰωάννης. 6. μὲ statt μοῦ. | ἑαλί = Spiegel. 7. καρὰ μπουνγιά 'schwarze Farbe', türkisch.

9) P. K. 953. Der Vortragende, *Ἰωάννης Παπαϊωάννου*, Soldat im 3. λόχος des 37. Inf.-Regiments, gehörte zu den Skeniten, den wandernden Hirten; er stammte aus dem Dorfe *Ματζούκι*, Demos *Καλαβρυτῶν*, in der Eparchie Arta. Die *φλογέρα* (aus ital. flautiera?), eine gerade Flöte, die sich *Παπαϊωάννου* selbst aus einem Ast angefertigt hatte, war 35 cm lang und hatte sechs Grifflöcher, in der Rückwand ein Daumenloch.

Herr Dr. Georg Schünemann hat die große Freundlichkeit gehabt die Platten P. K. 952 und 953 abzuhören und seine oben im Texte gegebenen Notierungen mir zur Verfügung zu stellen; ich sage ihm dafür den herzlichsten Dank. Zur Erläuterung von P. K. 953 fügte Herr Dr. Schünemann noch folgende Bemerkungen hinzu:

»Die Teile A und B werden ständig mit Varianten und Verkürzungen wiederholt, Teil B erscheint auch zweimal hintereinander. Beim Lesen der Noten hat man sich die Töne d^3 , e^3 und fis^3 erhöht, den Ton c^2 vertieft vorzustellen. Die Schwingungszahlen sind, wenn man das a^1 des Stimm-pfeifchens auf 435 Schwingungen einstellt, für die mit + und – versehenen gehaltenen Töne:

$c^{-3} = 506^2$	(temperiert	517,31 ² Schwingungen)	
$d^{+3} = 588,1^2$	(»	586,66 ²	)
$e^{+3} = 682^2$	(»	$e^3 = 651,76^2$	)
	(»	$f^3 = 690,52^2$	)
$fis^{+3} = 762,2^2$	(»	$fis^3 = 731,58^2$	)
	(»	$g^3 = 775,08^2$	)

Bis auf c^2 und g^2 liegen auch die übrigen Töne in dem Stück, einer Liedparaphrase, etwas höher, doch sind sie bei der angeschlagenen Schnelligkeit tonometrisch nicht zu bestimmen.

Eine vom Bläser auf seinem Instrument (einer Holzflöte mit sechs Griff-löchern und einem Daumenloch an der Rückseite) geblasene Tonleiter ergab zweimal die Reihe:

$c^{-2} = 514,48$	Schwingungen	(temperiert 517,31)
$d^{-2} = 575,6$	»	(» 580,66)
$es^{+2} = 626,8$ u. 637,1	»	(» 615,18)
$f^{+2} = 692,4$ u. 696,2	»	(» 690,52)
$g^{-2} = 762,2$ u. 753,3	»	(» 775,08)
$a^{+2} = 886,2$ u. 906,8	»	(» 870).

Durch halbes Decken der Grifflöcher, Tonvibrieren, Schwächen der Luftstärken bringt der Bläser noch eine ganze Reihe weiterer Töne hervor.

Um von diesem Tonmaterial eine Vorstellung zu geben, mögen wenigstens die Töne der Reihe nach genannt werden, die den Schwingungszahlen nach bestimmt wurden. Es sind diese: c^{-2} c^{+2} cis^{+2} d^{-2} es^{-2} es^{+2} f^{-2} f^{+2} g^{-2} a^{+2} c^{-3} c^{+3} cis^{+3} d^{+3} e^{+3} fis^{+3} g^{+3} a^{+3} .«

10) Paul Kretschmer, Der heutige lesbische Dialekt verglichen mit den übrigen nordgriechischen Mundarten. [K. Akademie der Wissenschaften. Schriften der Balkankommission. Linguistische Abteilung VI.] Wien 1905.

11) Im Jahre 1858 hat A. Conze die Insel Thasos besucht und darüber in seiner 'Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres' (Hannover 1860) S. 1 ff. berichtet; dort teilt er auch ein paar Beobachtungen über die Mundart der Insel und zwei Lieder mit, die bei A. Passow, *Τραγούδια ξωμαικά*, *Popularia carmina Graeciae recentioris* (Leipzig 1860) nebst einem dritten (Nr. 485 a. b. 645) wiederholt sind. Hinzugekommen ist seitdem nichts, so daß Kretschmer a. a. O. S. 13 mit Recht sagen konnte, daß der auf Thasos gesprochene Dialekt noch unbekannt sei; denn auch die bei Passow mitgeteilten Proben geben kein Bild der thasischen Mundart, sondern der allgemeinen Vulgärsprache. A. Thumb hatte einmal die Absicht den Dialekt von Thasos zu studieren, wurde aber durch widrige Umstände so lange in Pontosland festgehalten, daß er seinen Plan nicht verwirklichen konnte (vgl. Indogerm. Forsch. 22 (1908), Anzeiger S. 31). Ich gebe deshalb vorläufig hier eine Probe, ein Frauengespräch, das ich nach dem Vortrag von *Ιωάννης Δάλλης*, Soldat im 3. λόχος des 19. Inf.-Regiments, aus dem Orte *Θεολόγου* auf Thasos, aufgezeichnet habe.

Frauengespräch in der Mundart von Thasos.

'Kaliméra, itón'sa, ti kán's? tí kán ta pidiás? in kalá?' 'Áfsta kaímén', tu mkró u mítsus in kumat árustu. ipsés ul' níxta dén gálipi kaθól mát, mi ksayrípnisi k'íména, k'i θamázumi tí na kánu.' 'Mí stinaxurjési, itón'sa, mún pjíni na jiréps líyu vután' t marija t θiudós, k'i θa nértu na tu kapnísu.' 'Mari marija!' 'tí, mari?' 'éis líyu vután' na mi dóis na kapnísu tu pidím k'i de burí?' 'éxu, mari, éla pán na pjís kanen gafé.' 'de buró kaímén' nártu, jatí afíka tu mkró munaxót k'i péra. áli óra pínu tun gafé.' 'é, afu de burís nárts apán, éla puduná na si dósu tu vután'. k'i pjíni k'i péra, k'i θa nértu k'ígó na tu dió.' 'itón'sa, itón'sa, u jtón'sa, ádi éla na tu kapnísu.' 'fér tu θimn'ató, kumat γλίγυρα ómus, jatí θélu na zmósu kjólas símera. ná, mari, apu mátja in tu pidís. tu θimn'ató pratsanízi, den éx' típuta, mí fuvási, θa jín' kalá. ádi, kalo vrád, itón'sa.' 'sto kalóra kalí.'

In griechischem Alphabet:

- 1 A. Καλή μέρα 'επόν'σσα, τί κάν'ς; τί κάν τὰ πιδιά σ'; εἶν' καλά?
 B. 'Αφ'ς' τά, καῦμέν', τὸν μ'κρὸ οὐ Μήτσους εἶν' κουμάτ ἄρρουστον. ἰψὲς οὐλ' νύχτα δὲν κάλυψι καθόλ' μάτ', μὲ ξαγρύπνισι κὶ μένα, κὶ θαμάζουμι τί νὰ κάνοιν.
- 5 A. Μὴ σιναχουρδεῖσι, 'επόν'σσα, μὲν πῆγινι νὰ γυρέψ λῆγον βουτάν' τ' Μαρίγια τ' Θιουδόσ', κὶ θὰν ἔρτου νὰ τοὺ καπνίσουν. (Pause.)
 B. Μαρή Μαρίγια!
 Γ. Τί, μαρή;
 B. 'Εἶς λῆγον βουτάν' νὰ μὲ δώῃς νὰ καπνίσουν τοὺ πιδί μ' κὶ δὲ βουρεῖ;
 10 Γ. 'Εχον, μαρή, ἔλα 'πάν νὰ πιῇς κανὲν καφέ.
 B. Δὲ βουρῶ, καῦμέν', νᾶρτον, γιατί ἀφῆκα τὸν μ'κρὸ μοναχό τ' 'κεῖ πέρα. ἄλλη ὥρα πίνου τὸν καφέ.
 Γ. 'Ε, ἀφοῦ δὲ βουρεῖς νᾶρτ'ς ἀπάν, ἔλα πονδονὰ νὰ σὲ δώσουν τοὺ βου-
 τάν'. κὶ πῆγινι 'κεῖ πέρα κὶ θὰν ἔρτου κ' ἰγὼ νὰ τοὺ διῶ. (Pause.)
- 15 B. 'Επόν'σσα, 'επόν'σσα, οὐ jτόν'σσα, ἄδι ἔλα νὰ τοὺ καπνίσουμι.
 A. Φέρ' τοὺ θυμνιατό, κουμάτ' γλήγουρα ὄμους, γιατί θέλον νὰ ζμώσουν κιόλας σήμερα. — Νά, μαρή, ἀποὺ μάτια εἶν' τοὺ πιδί σ'. τοὺ θυμνιατό πρᾶτ-
 σανίζει, δὲν ἔχ' τίπουτα, μὴ φουβᾶσι, θὰ γίν' καλά. ἄδι, καλὸ βράδ', 'επόν'σσα.
 B. Στὸ καλώρα καλή.

1. 'επόν'σσα = γειτόνισσα. 2. κουμάτ = κομμάτι 'ein Stückchen, etwas, ein wenig'. 5. γυρέψ = γυρέψης. | βοτάνι ist in Thasos ein bestimmtes Kraut von besonderer Heilkraft gegen Verzauberung durch bösen Blick, λουλούδι τοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ oder auch τοῦ ἐπιταφίου genannt, also etwa 'Passionsblume'. 6. τ' Μαρίγια τ' Θιουδόσ', von der Maria, der Gattin des Theodosios. | καπνίζω τὸ παιδί 'das Kind beräuchern' d. h. durch den Rauch seine Krankheit vertreiben. 7. μαρή die gewöhnliche Anrede bei Frauen wie μαρέ bei Männern. 9. εἶς = ἔχεις. | δὲν μπορεῖ = 'es kann nicht, d. h. es ist nicht gesund'. 11. νᾶρτον = νὰ ἔλθω | (ἀ)πονδονὰ 'hierher', d. h. etwa ans Fenster. 15. ἄδι = ἄντε, wohlan! Es wird nun der Weihrauch im Räucherbecken (θυμνιατό) angezündet und darauf das Heilkraut verbrannt. Da es πρᾶτσανίζει 'knistert', erkennt die Nachbarin, daß der Zauber gebrochen ist. Gegen Verzauberung durch bösen Blick nimmt man sonst auf Thasos auch wohl ein Haar von dem, der vermutlich den Zauber ausgeübt hat, und verbrennt es im Weihrauch. Ein reiches Material über diesen Volksglauben findet sich bei B. Schmidt, Der böse Blick und ähnlicher Zauber im neugriechischen Volksglauben, Neue Jahrb. f. d. klass. Altert. 16 (1913) XXXI 574—613.

vgl. besonders S. 607, und N. G. Polites, *Υβριστικά σχήματα, Λαογραφία* 4 (1914) 601—669. 19. *σιδὸ καλώρα καλή = σιδὸ καλό, ὥρα καλή.*

¹²⁾ A. Conze, Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres (Hannover 1860), S. 52—54. Zur Beurteilung der Mundart der Hirten von Samothrake, die Tozer, *The islands of the Aegaeen* (Oxford 1890), S. 334 the most remarkable of the modern Greek dialects nannte, während G. Deville, *Rapport sur une mission scientifique dans l'île de Samothrace* (Archives des missions scientifiques sér. II t. IV (Paris 1867) p. 256 meinte, daß sie n'offre aucun intérêt à la philologie, standen bisher nur die wenigen Sprachproben zur Verfügung, die Conze a. a. O. veröffentlicht hatte. Sie geben trotz mancher Ungenauigkeiten ein im ganzen richtiges Bild, während von dem, was im *Σύλλογος* XIX (1884/5, ἐν Κωνσταντινουπόλει 1888/90) 146 f. nach Beobachtungen von N. Benétis mitgeteilt ist, nur wenig der Nachprüfung stand hält. Obwohl ich hoffe, in nicht allzu ferner Zeit eine ausführliche Beschreibung des Dialekts der Hirten vorzulegen, benütze ich doch die hier sich bietende Gelegenheit eine neue Dialektprobe mitzuteilen; in der Wiedergabe a) und b) bezeichnet γ stets den gutturalen Spiranten.

Gespräch zweier Hirten in der Mundart von Samothrake.

a) In phonetischem Alphabet.

A. Adé'f, iγó apufáisa na štíu du biðéja stu skuijó, na máθ djótiis aadiés γáamata, na γáaft tunumát k'i na važ dapuyaaft, na máθ k'i pedéks uuya'jazmí na mí dun jiá i jénas k' i jáus.

B. Ksé's, táa si pó, adé'f? sa du štíis tu piðí stu skuijó, aa tu xaváis k'i jáa γnuíž pjá táspaa k'i pjá ta mávaa. mún na tafiis tu piðí nakuuθá pedéks pajójis k'i paatínis ap jín kj as žíš kj aftós ópus žísaš i γun'í mas kj i papúðis mas.

A. Tó aa ta páu γúa puufta'mú. na tu máθu ta γáamata, kjot véekš as katváš. áu jin sa gzéi pedéks γáamata kj áu sa dé γiiká kadíbuda.

B. Né, maa tu tšíiz tu γáva sa gzipatuθún ta páatas. jatí kaθós apuz-tíis jena dikšó x'éi na si vuiθá k'i séna, pos k'i tu skaavón's sta γáamata?

A. Ne mén aa skaavuθí tu piðí pedéks xóon'a, avá sa gziskuíš, tót aa ben' mes tu mát ts xaamufádis k'i dé θaa dun dóon tu díkjut. je yéeps ap mas tooš du jíduu mas ta k'ifá'ja t xuijú mas tós xóon' k'i k'ii?

(Vier Jahre später.)

B. Ti kán' tu piðí, adé'f? je gudév akóma na ksiskuíš? éj too tésja xóon'a ap pajen' stu skuijó. dé θaa mas akšjóš i θigós na maz dun féi kamn'á fuá na djúmi k'i mís anivúθja? ji mípos éjs skupó na tu kán's papá?

són', san émaði k'í váž d apuyaaftit. k'í féi dun na mas vuiθά osumó édj ap éxum žimjés k'j aa mas kiimás, dé žiitónum.

A. Omási tí si jípa ódas jíθia na štiu tu piði stu sku'jó? ot véekš as katváš. ná ná, djó chóon'a apumén' akóma na ksiskuiš. žtés dun évana k'í mékani du džubanítku du uuγa'jazmó k'í dé da kataféin' akóma.

B. Ái kj aa tu xpás tu k'ifa'is, aa tu fsás k'í jáa giijón'.

b) In griechischem Alphabet.

A. Ἀδέφ, ἐγὼ ἀπουφάισα νὰ δτείον δοὺν βιδεία στοὺν σκουειό, νὰ μάθ' δυότεις ἀαδιές γάαματα, νὰ γάαφ' τ' ὄνουμά τ' κὶ νὰ βάζ d ἀπουγααφή τ', νὰ μάθ' κὶ πέδ' ἐξ οὐονγαΐασμοὶ νὰ μὴ δοὺν jṽ ἢ jénas κ' ἢ jáous.

B. Ξέεις τάα σι πῶ, ἀδέφ; σὰ δοὺν δτείης τοὺν πιδὶ στοὺν σκουειό, ἀα τοὺν χαβάης κὶ jáa γνουίζ ποιά τ' ἄσπaa κὶ ποιά τὰ μαῦaa. μὲν νὰ τ' ἀφήης τοὺν πιδὶ ν' ἀκουουθῶ πέδ' ἐξ πααιόjis κὶ παατίνis ἀπ' jéiv' κ' ἄs ζήζ κ' αὐτὸς ὅπουs ζῆσαζ οἱ γουνοί μας κ' οἱ παποῦdis μας.

A. Γὼ ἀα τὰ πάον γούa πονουφταῖμοῦ. νὰ τοὺν μάθον τὰ γάαματα κ' ὅτ' βέεξ ἄs κατβάζ. ἄου jéiv' σὰ γζέϊ πέδ' ἐξ γάαματα κ' ἄου σὰ δὲ γοιοικῶ καδίbouδα.

B. Ναί, μ' ἀα τοὺν τῶιζ τοὺν γάβα σὰ γζιπατουθοῦν τὰ πάατα σ'. jaí καθὼs ἀπουχτήης jéna διζὸ χέϊ νὰ σὶ βουηθῶ κὶ σένα, πῶs κὶ τοὺν σκααβών's σὰ γάαματα;

A. Ναί μὲν ἀα σκααβουθῆ τοὺν πιδὶ πέδ' ἐξ χόονia, ἀβὰ σὰ γζισκουίζ, τότ' ἀα baín' μέσ' τοὺν μάτ ts χααμουφάdis κὶ δὲ θαa δοὺν δώων τοὺν δίκαιον τ'. jè γέεπs ἀπ' μᾶs τῶωs δοὺν jίδουon μας τὰ κυράΐa τ' χονΐοῦ μας τόs χόον' κὶ κίοi;

(Vier Jahre später.)

B. Τί κάν' τοὺν πιδὶ, ἀδέφ; jè γουδεύ' ἀκόμα νὰ ξισκουίζ; ἔj τῶω τέσσια χόονia ἀπ' παjaín' στοὺν σκουειό. δὲ θαa μᾶs ἀξιῶδ' ἢ θιγὸs νὰ μᾶs δοὺν φέη καμνὰ φονὰ νὰ διοῦμι κὶ μεῖs ἀνιβούθεια; jḥ μήπως ἔjs σκουπὸ νὰ τοὺν κάν's παπᾶ; σόν', σὰν ἔμαθι κὶ βάζ d' ἀπουγααφή τ'. κὶ φέϊ δοὺν νὰ μᾶs βουηθῶ ὅσουμὸ ἔδει' ἀπ' ἔχονμ ζημιές κὶ ἀa μᾶs κυμάs jè γυντώνονμ.

A. Θμᾶσι τί σὶ jεῖπα ὅdas jήθia νὰ δτείον τοὺν πιδὶ στοὺν σκουειό; ὅτ' βέεξ ἄs κατβάζ. νὰ νά, δυὸ χόονia ἀπουμέν' ἀκόμα νὰ ξισκουίζ. žtés δοὺν ἔβana κὶ μ' ἔκανι δοὺν δζουβαρίtkon δοὺν οὐονγαΐασμὸ κὶ δὲ δa καταφέν' ἀκόμα.

B. Ἀῖ κὶ ἀa τοὺν xpᾶs τοὺν κυράῖ σ', ἀa τοὺν φσᾶs κὶ jáa giuών'.

Übertragung in die Vulgärsprache.

A. Ἀδεοφέ, ἐγὼ ἀποφάισα νὰ στείλω τὸν παιδέλια (τὸ παιδί) στὸ σκολειό, νὰ μάθῃ δυὸ τρεῖs ἀράδες γράμματα, νὰ γράφῃ τ' ὄνομά του καὶ νὰ βάλλῃ τὴν

ὑπογραφή του, νὰ μάθῃ καὶ πέντε ἔξι λογαριασμούς, νὰ μὴν τὸν γελᾷ ὁ ἕνας ἢ ὁ ἄλλος.

B. Ξέρεις τὰ θὰ σοῦ πῶ, ἀδερφέ; ἂν τὸ στείλῃς τὸ παιδί στὸ σχολεῖο, θὰ τὸ χαλάσῃς καὶ δὲν θὰ γνωρίζῃ ποιὰ τὰ ἄσπρα καὶ ποιὰ τὰ μαῦρα.¹⁾ μόνο νὰ τ' ἀφήσῃς τὸ παιδί ν' ἀκολουθᾷ πέντ' ἔξι παλαιάαιγες καὶ προβατίνες ποῦ εἶναι καὶ ἄς ζήσῃ καὶ αὐτὸς ὅπως ζήσανε οἱ γονεοὶ μας καὶ οἱ παποῦδες μας.

A. Ἐγὼ θὰ τὰ πάρω ὅλα πρὸ ὀφθαλμοῦ. νὰ τὸ μάθω τὰ γράμματα, καὶ ὅτι βρέξῃ ἄς κατεβάσῃ.²⁾ ἄλλο εἶναι ἂν ξέρῃ πέντ' ἔξι γράμματα καὶ ἄλλο ἂν δὲν γροικᾷ τίποτα.

B. Ναί, μὰ θὰ τὸ τοιρίζεις τὸ γάλα σὰν ξεπατωθοῦν τὰ πρόβατά σου. γιατί καθὼς ἀποχτήσῃς ἕνα δεξιὸ χέρι νὰ σὲ βοηθᾷ καὶ σένα, πῶς καὶ τὸ σκλαβώνεις στὰ γράμματα;

A. Ναί μὲν θὰ σκλαβωθῇ τὸ παιδί πέντ' ἔξι χρόνια, ἀλλὰ σὰν ξεσκολίσῃ, τότε θὰ 'μπαινῇ μέσ' τὸ μάτι τοὺς χραμουφάδες³⁾ καὶ δὲν θὰ τὸ τρώνε τὸ δίκαιό του. δὲν βλέπεις ποῦ μᾶς τρώνε τὸν ἵδρο μας τὰ κεφάλια τοῦ χωριοῦ μας τόσα χρόνια καὶ καιρούς;

(Vier Jahre später.)

B. Τί κάνει τὸ παιδί, ἀδερφέ; δὲν κοιτεύει ἀκόμα νὰ ξεσκολίσῃ; ἔχει τώρα τέσσερα χρόνια ποῦ παγαίνει στὸ σχολεῖο. δὲν θὰ μᾶς ἀξιώσῃ ὁ θεὸς νὰ μᾶς τὸν φέρῃ καμινὰ φορὰ νὰ διοῦμε καὶ μεῖς (ἀνα)βοήθεια; ἢ μήπως ἔχεις σκοπὸ νὰ τὸ κἀνῃς παπᾶ; σώνει, σὰν ἔμαθε καὶ βάλλει τὴν ὑπογραφή του. καὶ φέρε τον νὰ μᾶς βοηθᾷ ὅσο μόνον⁴⁾ τώρα ποῦ ἔχομε ζημιές καὶ θὰ μᾶς κρεμάσουν. δὲν γλυτώνομε.

A. Ἐνθυμᾶσαι τί σοῦ εἶπα ὅταν ἤθελα νὰ στείλω τὸ παιδί στὸ σχολεῖο; ὅτι βρέξῃ ἄς κατεβάσῃ. νὰ νά, δυό χρόνια ἀπομένει ἀκόμα νὰ ξεσκολίσῃ. χτὲς τὸν ἔβαρα καὶ μοῦ ἔκανε τὸν τσοπανίτικο λογαριασμὸ καὶ δὲν τὰ καταφέρει ἀκόμα.

B. Ἄι καὶ θὰ τὸ χτυπᾷς τὸ κεφάλι σου, θὰ τὸ φουσᾷς καὶ δὲν θὰ κρυώνει.⁵⁾

¹³⁾ Diodorus Siculus 5, 47,3: ἐσχήκασιν δὲ παλαιὰν ἰδίαν διάλεκτον οἱ αὐτόχθονες, ἧς πολλὰ ἐν ταῖς θυσίαις μέχρι τοῦ νῦν τηρεῖται.

¹⁴⁾ Die Ansicht von Tozer, a. a. O. S. 334, daß die Sprache der Hirten wahrscheinlich in hohes Altertum zurückgehe und manche griechische Wörter enthalte, die anderswo verloren gegangen wären, hat sich mir bei näherer Untersuchung nicht bestätigt.

1) sc. πρόβατα. 2) sprichwörtlich: komme was da will.

3) betrügerische Kaufleute, türk. 4) ein wenig. 5) du bläst und es will nicht kalt werden, sprichw. von dem, der sich vergebens plagt.

¹⁵⁾ K. Krumbacher, Das Problem der neugriechischen Schriftsprache. München 1902. Krumbachers Schrift rief eine Flut von Gegenschriften namentlich von griechischer Seite hervor und der Streit wurde mit der gleichen Leidenschaftlichkeit geführt wie seinerzeit, als Fallmerayer die Welt durch seine Theorie von der Abstammung der heutigen Griechen überraschte. Denn auch in diesem Falle wurde eine rein wissenschaftliche Frage gegen den Willen der Wortführer alsbald auf das Gebiet der politischen Gegensätze übertragen. Es liegt mir fern, den unseligen Streit erneuern zu wollen. Andere Fragen haben sich als wichtiger herausgestellt, und darüber herrscht jetzt wohl allgemein Übereinstimmung, daß zu einem Urteil über die im wesentlichen praktische Frage, welcher Sprachform sich ein Volk bedienen soll um seine weltgeschichtlichen Aufgaben am besten zu erfüllen, niemand anders als eben dieses Volk selbst berufen ist; vgl. Hubert Pernot, *Leçon d'ouverture du cours de langue et littérature grecques modernes* (Paris 1913) p. 14. Die geschichtlichen Voraussetzungen zu prüfen bleibt dagegen das Recht und die Pflicht der gesamten internationalen Wissenschaft. Krumbachers Schrift erschien in griechischer Übersetzung unter dem Titel: *Τὸ πρόβλημα τῆς νεωτέρας γραφομένης ἐλληνικῆς γλώσσης* zusammen mit der wichtigsten aller Gegenschriften: *Γ. Ν. Χατζιδάκις, Ἀπάντησις εἰς τὰ τοῦ Κρουμβάχου*. Athen 1905. Die entscheidenden Argumente bot Hatzidakis deutschen Lesern in der kürzeren Schrift: *Die Sprachfrage in Griechenland*, Athen 1905, etwas ausführlicher in der französischen Bearbeitung: *La question de la langue écrite néo-grecque*, Athen 1907, die zugleich gegen einen gut orientierenden, die Volkssprache verteidigenden Aufsatz von A. Thumb Stellung nahm: *Zur neugriechischen Sprachfrage*, *Neue Jahrbücher für das klassische Altertum* 17 (1906) 704—712. Einen vorsichtig abwägenden vermittelnden Standpunkt nahm Karl Brugmann ein: *Schrift- und Volkssprache und die »Sprachfrage« der heutigen Griechen*. *Deutsche Revue*, Mai 1906, S. 211—221. — Über die Kämpfe des Jahres 1911, die mit dem Siege der Anhänger der Schriftsprache endeten, berichtete E. Drerup, *Das Ende des Sprachenkampfes in Griechenland*. *Deutsche Literaturzeitung* 32 (1911) Nr. 15 Sp. 904—909, als Anhänger der Vulgärsprache M. Triandaphyllidis, *Die Sprachfrage in Griechenland*, *Süddeutsche Monatshefte* 1912/13 I, S. 522—537; vgl. A. Heisenberg, *Die jüngste Entwicklung der Sprachfrage in Griechenland*, *Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik* 5 (1911) Nr. 22, S. 1—18.

¹⁶⁾ Außer einigen hagiographischen Denkmälern sind hier vor allem die Chroniken und das Zeremonienbuch des Kaisers Konstantinos VII.

PorphYROGNETOS zu nennen, aus welchen früher Karl Dieterich, Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache von der hellenistischen Zeit bis zum 10. Jahrhundert (Leipzig 1898), dann in systematischer Untersuchung Stamatios B. Psaltes, Grammatik der byzantinischen Chroniken (Göttingen 1913), wertvolle Bausteine zu einer historischen Grammatik des Mittelgriechischen zusammengetragen haben. Eine gedrängte Übersicht mit Proben einer einfacheren Schriftsprache gibt Hatzidakis, Die Sprachfrage in Griechenland (Athen 1905), S. 112 ff. Freilich darf nicht vergessen werden, daß auch vor dem 12. Jahrhundert in keinem einzigen dieser Werke der Charakter der vulgären Umgangssprache ihrer Zeit in ungetrübter Reinheit erhalten ist, sondern überall eine Schriftsprache uns entgegentritt.

17) Daß Luthers Bibel nicht die Grundlage der neuhochdeutschen Literatursprache sei, hat kürzlich, worauf mich mein Kollege v. Kraus hinweist, H. Roethe in seiner ausgezeichneten Schrift: D. Martin Luthers Bedeutung für die deutsche Literatur, Berlin 1918, S. 33 ff. betont. Die hohe Bedeutung der lutherischen Bibel für die Ausbreitung und Entwicklung der neuhochdeutschen Sprache wird nicht bestritten.

18) Auf diese Tatsache hat bereits Gustav Meyer, Neugriechische Studien I (Wien 1894), S. 24, gelegentlich hingewiesen, ohne freilich näher darauf einzugehen. Aus dem hauptstädtischen Ursprung der Vulgärsprache, aus ihrem Charakter als Verkehrssprache der Großstadt erklärt sich auch am leichtesten der Mischcharakter des Stils namentlich in den älteren Werken. Wenn Hatzidakis gegen Psichari mit Recht hervorgehoben hat, daß diese Denkmäler in keiner Weise ein getreues Spiegelbild einer Sprache bieten, die irgendwo und irgendwann gerade so gesprochen wäre, so darf man hinzufügen, daß nirgendwo diese charakteristische Mischung so leicht entstehen konnte und beinahe natürlich ist wie in der Großstadt. Dazu kommt noch ein anderes. Überall auf byzantinischem Boden haben sich neugriechische Dialekte gebildet, nur gerade nicht in der Hauptstadt Konstantinopel. Der Grund ist deutlich genug: die allgemeine Vulgärsprache war eben auch die Mundart von Konstantinopel, ihre Ausbildung und Entwicklung verdankt sie nicht einer bodenständigen, gleichmäßig bleibenden Bevölkerung, sondern der stets fluktuierenden Masse der Weltstadt. Die Möglichkeit eigener mundartlicher Entwicklung entsteht für Konstantinopel erst nach der türkischen Eroberung.

Den letzten Versuch einer Gliederung der neugriechischen Mundarten hat A. Thumb in seiner vortrefflichen kleinen Grammatik der neugriechischen Volkssprache, Berlin-Leipzig 1915, Sammlung Göschen Nr. 756, S. 77—88, gemacht.

19) Die Abfassungszeit des in Prosa geschriebenen Porikologos ist unbekannt. Die darin beabsichtigte Parodie des byzantinischen Ämter- und Titelwesens weist in das 14. Jahrhundert, aber auch die Erwähnung der Warangen erlaubt nicht, wie Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur² S. 884, meinte, einen älteren Kern des Werkes aus dem 12. Jahrhundert anzunehmen. Diese Garden spielen auch im 14. Jahrhundert ihre Rolle am Kaiserhofe wie im 12., im Werk des Kodinos über die Ämter werden sie öfter erwähnt, z. B. S. 37,4 ff. ed. Bonn. Ich benütze die Gelegenheit um einen alten Irrtum aufzuklären. Der an dieser Stelle von Kodinos erwähnte Offizier mit dem Titel *ἀλλαγάτωρ* hat ebenso wie der Titel (S. 11, 12 f.) *ὁ ἄρχων τοῦ ἀλλαγίου* und *ὁ πρωταλλαγάτωρ* den Kommentatoren des Kodinos, Gretser und Goar (S. 200), viel Mühe gemacht. Du Cange im Glossar s. v. *ἀλάγη*, *ἀλάγιον* hat schon richtig erkannt, daß *ἀλλάγιον* eine Truppenabteilung ist, aber auch er wollte das Wort noch von einem angeblichen *ἀλόγιον* 'Reiterei' (*ἄλογον* = Pferd) ableiten. Allein es ist ein Lehnwort türkischer Herkunft, *aláj* = Truppe, vgl. Miklosich, Die türkischen Elemente in den südosteuropäischen Sprachen (Wien 1884), S. 9. Den fremden Ursprung des Wortes, das im 12. Jahrhundert in die vulgäre Soldatensprache eindrang, kannte Pachymeres, der I 310,4 ed. Bonn. schreibt: *τὸ δὲ στρατιωτικὸν ἐν ἀλλαγίοις, ὡς αὐτοὶ φαῖεν ἂν οἱ ἐπὶ τῶν ταγμάτων κοινολογούμενοι, πλείστοις συνίσταντο*. Du Cange, der diese Stelle s. v. *ἀλλάγια* zitiert, hat sie mißverstanden, weil er *καταλογούμενοι* las, er dachte an *stationes, diversoria militum*.

20) Das Problem des politischen Verses kann hier nicht in voller Breite aufgerollt werden. Ein Zusammenhang mit dem katalektischen Tetrameter der alten Zeit, auf den Eustathios (im Kommentar zur Ilias A S. 11) und Planoudes (*Διάλογος περὶ γραμματικῆς* ed. Bachmann, Anecd. Gr. II 99) hinweisen, kann nicht zweifelhaft sein, obwohl erst untersucht werden muß, wie weit dieser Zusammenhang in der Entwicklung wirklich besteht oder ob er vielleicht nur theoretisch von der Schule konstruiert worden ist; hieher gehört auch die Frage nach den Gesetzen des ausgebildeten politischen Verses, von denen Struve und auch Ritschl (Opuscula I 289 ff.) mehr erkannt zu haben scheinen als vorhanden waren. Andererseits haben schon W. Christ, Metrik der Griechen und Römer 2. Auflage (1879), S. 375, und W. Meyer in seiner grundlegenden Abhandlung: Anfang und Ursprung der lateinischen und griechischen rythmischen Dichtung S. 61, die Verwandtschaft des Verses mit der rythmischen Dichtung mit Recht betont. Allein die einzelnen Stufen der Entwicklung und die Übergänge liegen durchaus noch im verborgenen. Die ältesten politischen Verse, die wir kennen, sind im Zeremonienbuche

überliefert. Es sind die vier Verse in der Akkamation am Luperkalienfeste, die zuletzt P. Maas, *Metrische Akklamationen der Byzantiner*, Byz. Zeitschr. 21 (1912) 37 behandelt und nach ihrer Entstehung und ihrem Rythmus in den richtigen Zusammenhang gestellt hat. In der Folgezeit scheinen die politischen Verse sich auch im Zeremoniell des Hofes einen breiten Platz erobern zu haben, vgl. Sp. Lampros, *Ὑμνοι τῶν δήμων εἰς τὸν αὐτοκράτορα Ἰωάννην Κομνηνόν*, *Νέος Ἑλληνομνήμων* 2 (1905) 385 ff., in den früheren Jahrhunderten herrschen aber in der populären Dichtung andere Rythmen, aus denen erst allmählich der politische Vers erwachsen ist, um sie alle an Bedeutung zu überflügeln. Es muß stets damit gerechnet werden, daß die einzelnen Stücke des Zeremonienbuches aus verschiedenen Zeiten stammen, allein gerade für unseren Abschnitt hat Rambaud, *Constantin Porphyrogennète*, p. 135, starke Gründe dafür vorgebracht, daß er der Zeit nach Basileios I (867—886) angehört; vgl. übrigens Ch. Diehl, *Sur la date de quelques passages du livre des cérémonies*, *Rev. des études gr.* 16 (1903) 28 ff.

Freilich würde das Alter des ausgebildeten politischen Verses um mehrere Jahrhunderte hinaufrücken, wenn er sich in der Tat schon bei Johannes Klimax (c. 525—600) und Johannes Moschos († 619) nachweisen ließe, wie Krumbacher in seiner tiefgreifenden Untersuchung: *Mittelgriechische Sprichwörter*, Sitz.-Ber. der Bayer. Akad. der Wiss. 1893 Bd. II Heft 1 S. 233 f. (darnach *Gesch. der byz. Lit.*² S. 651) angenommen hat. Allein die Beispiele lassen doch einigen Zweifeln Raum. Der Satz bei Johannes Klimax (Krumbacher Nr. 7): *ὥς ἂν ῥίψῃς ταύτην τὴν τρίβolon, ὁρθὸν τὸ κέντρον ἴσταιται*, der zum Sprichwort wird, wenn man *ταύτην* tilgt, wird erst zum politischen Vers, wenn *ἴσταιται*, wie Krumbacher vorschlägt, durch *σῆκει* oder ein ähnliches Verbum ersetzt wird. Das ist stilistisch nicht ohne Bedenken, würde aber auch die Form des doppelten proparoxytonischen Achtsilbers zerstören, dessen Volkstümlichkeit die zahlreichen Beispiele bei Maas a. a. O. außer Zweifel stellen. Auch das zweite Beispiel Nr. 16: *ὃ οὐκ ἔχει ὁ θησαυρός, οὐ προφέρει ἡ θύρα* wird erst zum politischen Vers durch die von Krumbacher vorgeschlagene, aber nicht gerade notwendige Änderung *〈τοῦτ'〉 οὐ προφέρει*. Das dritte Beispiel Nr. 67: *Ὁ ἀβουλήτως κοπιῶν καθολικῶς πιωχέει* ist zwar ein richtiger politischer Vers, gehört aber nicht Johannes Klimax an, sondern ist ein Scholion (Migne, patr. gr. 88 ed. 652 D), das auf Elias den Metropolit von Kreta, einen Autor des 10. Jahrhunderts (vgl. Ehrhard bei Krumbacher, *Gesch. d. byz. Lit.*², S. 137 f. 144), zurückgeht. Das letzte Beispiel endlich, Nr. 75: *Ὁ γέλως τὸν μακαρισμὸν τοῦ πένθους ἔξω βάλλει* entspricht zwar dem Rythmus des politischen Verses, allein der Satz stammt ebenfalls nicht von

Johannes Klimax, sondern wieder aus dem Scholienwerk des Elias von Kreta; es ist auch kein Sprichwort, sondern ein Stück theologischer Prosa. Das lehrt der Zusammenhang. Johannes Klimax schreibt im gradus XXVI, wo er von der Notwendigkeit der Zerknirschung und der Schädlichkeit des Lachens spricht, u. a. (a. a. O. col. 1021 D): *Ὁ γέλως ὁ ἄκαιρος ποτὲ μὲν ἐκ πορνείας δαίμονος τίκεται, ποτὲ δὲ ἐκ κενοδοξίας, ὅταν τις ἐφ' ἐαυτῷ ἔνδοθεν σεμνύνηται ἀσέμνως, ποτὲ δὲ ἐκ τρυφῆς* (so ist der Satz zu lesen). Zu dieser Stelle stehen am Rande im Cod. Monac. gr. 297 s. XII/XIII, den Raeder seiner bei Migne nachgedruckten Ausgabe (Paris. 1632) zugrunde gelegt hat, zwei Scholien, in der Handschrift getrennt durch ein drittes, das sich auf die Fortsetzung des Textes bezieht und deshalb von Raeder nachgestellt ist. Das erste Scholion lautet (col. 1045 A): *ὁ γέλως ἐκ τριῶν γίνεται ἐκ πορνείας, κενοδοξίας καὶ τῆς ἔνδον σεμνότητος καὶ τρυφῆς, ὅ ἐστι κόρος, ἐκάστου τῶν ἀπηριθμημένων δηλονότι ἀνὰ μέρος ποιοῦντος τὸν γέλωτα*. Das in der Handschrift an dritter Stelle stehende Scholion, dessen Anfang den politischen Vers bildet — ich verbessere den Text Raeders nach der Hs — lautet folgendermaßen: *Τοῦ ἁγίου Εὐφρόemu· ὁ γέλως τὸν μακαρισμὸν τοῦ πένθους ἔξω βάλλει καὶ τὰ οἰκοδομηθέντα καταλύει, τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον λυπεῖ, ψυχὴν οὐκ ὀφελεῖ, σῶμα διαφθείρει, τὰς ἀρετὰς ἐκδιώκει· οὐκ ἔχει μνήμην θανάτου οὐδὲ μελέτην τῶν κολάσεων· περιέλε ἀπ' ἐμοῦ τὸν γέλωτα καὶ δώρησέ μοι πένθος καὶ κλαυθμόν, ὃν ζητεῖς παρ' ἐμοῦ ὁ θεός*. Es handelt sich also nicht um ein Sprichwort, sondern es ist ein Satz aus einer asketischen Abhandlung, dessen erste Hälfte allerdings den Rythmus des politischen Verses zeigt. Ob Elias von Kreta hier den Syrer Ephräm (c. 306—373) oder den Patriarchen Ephraim von Antiocheia (527—45) zitiert, läßt sich nicht entscheiden, die Annahme eines politischen Verses ist in jedem Falle ausgeschlossen. Auch das letzte Beispiel aus Johannes Klimax, in dem Krumbacher einen politischen Vers durchschimmern zu sehen glaubte, Nr. 48: *ἀδύνατον τὸν πεινῶντα μὴ μνημονεύειν ἄρτου*, scheint eher ein einfaches Stück rythmischer Prosa zu sein und tritt nicht als Sprichwort auf, und das einzige Beispiel aus Johannes Moschos, Nr. 85: *Φιλέρημος εἰς πόλιν βαῖν οὐ λαμβάνει* würde auch erst durch die von Krumbacher vorgeschlagene Änderung *ὄν βαῖον* zum politischen Vers werden.

Vorläufig werden wir daran festhalten müssen, daß die Vorstufen des politischen Verses in den rythmischen Versen zu suchen sind, die seit der justinianeischen Zeit in Konstantinopel sich besonderer Beliebtheit beim Volke erfreuten. Der ausgebildete politische Vers ist aber vor dem 10. Jahrhundert nicht nachzuweisen, im 11. Jahrhundert wird er, soviel sich erkennen läßt, durch Psellos in die Literatur eingeführt.

Den Namen *στίχος πολιτικός* erklärt Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur² S. 650, als 'bürgerlicher, gemeiner, von allen verstandener und gebrauchter Vers, im Gegensatz zu der nur den Gelehrten zugänglichen Quantitätspoesie'. Ähnlich hatte Christ, Metrik² S. 375 ihn 'Vers der populären Poesie' und Bernhardt, Grundriß der griechischen Literatur⁵ (Volkman) einfach 'Allerweltsmaß' genannt. Dies alles geht auf R. J. F. Henrichsen zurück, der in seiner ausführlichen Abhandlung Über die sogenannten politischen Verse bei den Griechen (Leipzig 1839) S. 44 die Ansicht aussprach, daß das Wort *πολιτικός* 'bürgerlich, allgemein, zum täglichen Leben gehörig, populär bedeutet im Gegensatz gegen das Kunstmäßige, Poetische, und daß also solche accentuierte Verse *πολιτικοί* quasi civiles et populares genannt wurden, als solche, die mehr Ähnlichkeit mit der prosaischen Rede hätten'; W. Wagner, Medieval greek texts (London 1870) p. 7 ff. brachte nichts Neues. Allen diesen Definitionen schwebt der Gegensatz 'bürgerlich: aristokratisch' vor, aber 'bürgerlich' in diesem Sinne heißt bei den Byzantinern *δημοτικός*, nicht *πολιτικός*. Es ist vielleicht nicht überflüssig, der Frage nach dem Namen *στίχος πολιτικός* noch einmal im Zusammenhang nachzugehen, zumal die zuerst von Goar im Kommentar zu Kodinos, De officiis p. 213 ed. Bonn., vorgetragene Ansicht, diese Verse seien *πολιτικοί* genannt, weil sie in der *πόλις*, in Konstantinopel, ihre Heimat hätten, seinerzeit Beifall gefunden hat und niemals ernstlich widerlegt worden ist. Inzwischen haben auch Studemund, Hoerschelmann, Voltz u. a. die Zeit und das gegenseitige Verhältnis der zahlreichen byzantinischen Abhandlungen über Metrik festgestellt, denen Henrichsen noch ziemlich wehrlos gegenüberstand.

K. L. Struve, der zuerst das Wesen des politischen Verses richtig erkannte (Der politische Vers der Mittelgriechen, Hildesheim 1828), hat sich über die Bedeutung des Namens, so viel ich sehe, nirgends ausgesprochen. Henrichsen dagegen berief sich auf Du Cange, der im Gloss. med. et inf. latinitatis s. v. *politicus* ausführlich über den Vers gehandelt hatte, ohne zu einem entschiedenen Urteil über den Namen zu kommen. Seine erste Erklärung hat Henrichsen freilich stillschweigend übergangen: *alii πολιτικὴν orationem eo sensu accipiendam volunt, quo apud rhetores sumptam legimus: tradit enim Hermogenes lib. 2. Orator. alios πολιτικούς alios σοφιστάς appellatos, quorum etiam φράσιν diversam fuisse scribit. φράσιν quippe πολιτικὴν eam dici, quae reclusa erat ab ornatissimo dicendi modo, quam σοφιστικὴν vocabant.* Henrichsen hat sich an die zweite Erklärung angeschlossen, die auf falsche Fährte führt: praeterea politici eiusmodi versus forte nuncupantur quasi civiles ac populares, quorum nempe in colloquiis

familiaribus vulgo usus erat. sic enim πολιτικὸν interpretatur Cicero lib. V. de fin.: namque sic hominis natura generata sit, ut habeat quiddam innatum quasi civile atque popolare, quod Graeci πολιτικὸν vocant. Der Zusammenhang, aus dem die Worte gerissen sind, und besonders der Nachsatz: quidquid aget quaeque virtus, id a communitate et ea, quam exposui caritate atque societate humana non abhorret, zeigen, daß Du Cange hier die Stelle bei Cicero gründlich mißverstanden hat; es ist weder von Prosa und Poesie noch von Rhetorik und Metrik, sondern von ethischen Fragen die Rede. Schließlich zitiert Du Cange noch Leo Allatius, der in der Diatriba de Symeonum scriptis erklärt hatte (p. 156 ed. Par. 1664): politici ideo dicti, quod communes omnium sunt usuique eorum accommodati: sic quoque scorta et meretrices, quod omnibus sunt obsequiosae et peculiares et servitutum publicam serviunt, non alio addito sed solummodo πολιτικῶν nomine innotescunt. Die hier für πολιτική vorgetragene Erklärung ist falsch, die πολιτική (sc. γυνή) ist eine Frau, die der ganzen Stadt gehört (Hatzidakis, Einleitung S. 428) = πόρνη· das führt in die Richtung, in der die Ansicht von Goar liegt.

Auszugehen ist von den Erklärungen, die uns die byzantinischen Theoretiker selbst geben. Die Herausgabe seiner Chiliaden, die in politischen Versen in der Schriftsprache abgefaßt sind, begleitete Johannes Tzetzes mit einem jambischen Gedicht, das folgendermaßen beginnt:

Ἡ βίβλος Ἄλφα Τζετζικῶν πονημάτων
 μούσης μέτρα φέρονσα τῆς ἀγυρίδος,
 ἥ τὴν ποδῶν εὐρυνθμον οὐ τηρεῖ βάσιν,
 πάσας δὲ μισεῖ διχρόνους καὶ τριχρόνους,
 5 κανὼν δὲ τέχνης οὐδαμῶς αὐτῇ φίλος.
 καὶ τί γὰρ ἂν τις τεχνικῶς γράφοι μέτρον
 πόδας τε τηροῦ πανταχοῦ καὶ διχρόνους
 καὶ πάντα λεπτῶς ὡς χρεῶν ἀποξέοι,
 ἴσων δοκούντων τεχνικῶν καὶ βαρβάρων,
 10 μᾶλλον δὲ πολλοῦ βαρβάρων τιμωμένων
 καὶ τῶν ἀτέχνων ὡς σοφῶν κροτουμένων;
 καὶ τὰτα ποίοις; τοῖς δοκοῦσι παρσόφοις.
 οὕτω τὸ καλὸν ἐξαπέστη τοῦ βίου,
 οὕτω κατεκράτησεν ἡ χυδαιότης.

Ich füge gleich die beiden anderen Zeugnisse hinzu. Eustathios schreibt im Kommentar zur Ilias A p. 11: Καὶ δηλοῦσι τοῦτο (sc. seine Ansicht über die Synizese) φανερώς καὶ οἱ δημοτικοὶ σίχοι, οἱ τὸ παλαιὸν μὲν τροχαϊκῶς ποδιζόμενοι, καθὰ καὶ Αἰσχύλος ἐν Πέρσαις δηλοῖ, ἄρτι δὲ πολιτικοὶ ὀνομαζόμενοι·

μέτρον μὲν γὰρ αὐτοῖς πεντεκαίδεκα συλλαβαί· οἱ δὲ πολλοὶ καὶ εἰς ἑπτακαίδεκα ἢ καὶ πλείονας αὐτοὺς ποτε παρεκτείνουσι συλλαβάς, αἵτινες, αἱ πλείονες δηλαδὴ τῶν πεντεκαίδεκα, εἰ μὲν μετὰ συμφώνων λαλοῦνται, γελῶνται ὡς ἄρουθμοι καὶ σκώπτονται ὡς πολύποδες· εἰ δὲ μόνοις ἐκφωνοῦνται καθαροῖς φωνήσεσι, λανθάνον τὸ πολύποιν ἔχουσι τῇ ταχείᾳ συνεκφωνήσει τῶν φωνηέντων καὶ σώζεται ὁ τροχαϊκὸς ὄνυμός. Der Hinweis auf die πολλοί ist wichtig für die Frage nach der Entstehung und Entwicklung des politischen Verses, er scheint eben darauf hinzudeuten, daß das neue Versmaß aus dem Volke heraus entstanden und dann erst von der gelehrten Schule übernommen worden ist, um hier seiner größeren Freiheit entkleidet und den Regeln des antiken Tetrameters angepaßt zu werden. Dadurch wird die Ansicht von Wilhelm Meyer a. a. O. S. 61, daß zuerst ein Gelehrter auf dieses Versmaß verfallen sei, erheblich eingeschränkt. Ein Jahrhundert nach Eustathios schreibt Maximos Planoudes *Περὶ γραμματικῆς διάλογος* ed. Bachmann, Anecd. gr. II 98,19: Ἦδη δὲ καὶ ἔφ' ἕτερον πολὺ τοῦ προτέρου χεῖρον ἐτράποντο, ὃ τοὺς εἰ πιστεύεται (τις) μέτρον εἰδώς, εἰς ἀνάγκην καθίστησιν εὐχεσθαι μὴδὲν γεγενῆσθαι τὴν ἀρχὴν μέτρον μὴδ' ἐν ἀνθρώποις ἀκμάσαι, εἰ γε μὴδ' ἐν τούτοις χαμαὶ πεσεῖν ἐμελλε τὰ τῆς παροιμίας, ὡς νικῆσαι ἐπ' αὐτῶν τὰ χερσίωνα. ἀλλὰ γὰρ αἰσχύνῃ καὶ γλώττῃ ταυτὶ προσφέρειν· πολιτικούς τινας αὐτοῖς καλουμένους στίχους ποιοῦσι, μέτρον μὲν ἅπαν ἐν τοῖσδε λῆρον ἡγούμενοι, τόνους δὲ δύο περὶ πον τὰ μέσα καὶ τὸ τέλος τηροῦντες, καλῶς ἔχειν σφισὶ τὸν στίχον φασί. τόνους, ὃ γῆ καὶ ἥλιε, πρὸ τῶν στοιχείων, ἐξ ὧν τὰ μακρὰ καὶ βραχέα, τῶν δ' αὖθις τὸ μέτρον τιθέντες, ὥσπερ εἰ τόνοις ἐγράφομεν καὶ μὴ γράμμασι. Der Archaist Planoudes verrät hier die ganze papierene Weisheit seiner Verskunst, wenn er glaubt, das Metrum der antiken Dichtung beruhe auf der Quantität der Buchstaben; er legt damit zugleich das stärkste Zeugnis für die Berechtigung der akzentuierenden Dichtung ab, weil eben die Laute den Unterschied der Quantität verloren hatten. Wichtiger als dies ist uns seine Angabe, daß der Name „politischer“ Vers von den Theoretikern erfunden ist, die für den Bau des Verses zuerst die entscheidenden Normen aufgestellt haben. Καὶ ἤδη γε τὸ κακὸν ἐξενίκησεν klagt Planoudes weiter, dem der politische Vers platte Prosa zu sein scheint, und fährt dann fort S. 99,10: τοῖς εἰς τὸ πολιτικὸν ἄρτι μεταναστᾶσιν ὄνομα στίχοις καὶ τραγικοὶ πάντες καὶ ὁ κωμικὸς ἔστιν οὗ χρησάμενοι φαίνονται, οὐκ ἀμέτρως μέντοι, ἀλλ' οἱ μὲν τροχαίοις ποιήσαντες, ὁ κωμικὸς δὲ καὶ ἰάμβοις· ἐκάτεροι μέντοι τετραμέτρον καταληκτικὸν αὐτοῖς ὄρον ἐστήσαντο.

Sowohl Eustathios wie Planoudes, der ihm folgt, bezeugen, daß der Name politischer Vers erst von den Byzantinern auf den akzentuierenden Fünfzehnsilber angewendet sei. Denn das bedeutet ἄρτι, wie der Gegen-

satz τὸ παλαιὸν μὲν bei Eustathios zweifellos macht; die jüngste Vergangenheit vor seiner eigenen Zeit kann Eustathios ja auch nicht gemeint haben, denn ein Jahrhundert vor ihm spricht schon Psellos von politischen Versen. Das hat Henrichsen (a. a. O. S. 19) bereits mit Recht betont, mit dem ich auch darin übereinstimme, daß der Name aus der Gelehrschule stammt. Henrichsen nimmt weiter an (S. 44 f.), dieser Name sei für die neue poetische Form gewählt worden, weil er schon lange in einer analogen Bedeutung in Gebrauch gewesen sei, nämlich um eine bestimmte Art von heroischen (homerischen) Versen zu bezeichnen, »welche ohne Pathos oder poetischen Tropus sind«. In dieser Theorie stimmten sämtliche Metriker so gut als buchstäblich überein und alle führten als Beispiel einen und denselben Vers der Ilias *Α* 680 an: *ἔπλους δὲ ξανθὰς ἑκατὸν καὶ πεντήκοντα*, der an anderen Stellen der Metrik auch als Muster für die Gattung des *στίχος λογοειδής* angeführt werde. Weil nun in dem homerischen Verse die Wortakzente zufällig beinahe ganz mit den rythmischen Akzenten übereinstimmen, hätten die Byzantiner diesen Namen von den metrischen Systemen entlehnt, um damit die akzentuierten Verse zu bezeichnen. Dieser gleichsam vornehmere und anständigere Name wäre dann an die Stelle des Namens *στίχοι δημοτικοί* getreten, der von Eustathios als der ältere angegeben werde. Hier ist sofort einzuwenden, daß Eustathios den Ausdruck *στίχοι δημοτικοί* nicht als Terminus gebraucht, er sagt nichts weiter als: »Das bezeugen auch die volkstümlichen Verse, welche im Altertum als trochäische Füße gemessen wurden, wie Aischylos in den Persern bezeugt, neuerdings aber politische (Verse) genannt werden.« Einige Zweifel hat Henrichsen selbst schon ausgesprochen, indem er darauf hinweist, daß der Ausdruck *στίχος δημοτικός* als Benennung für akzentuierte Verse sicher nicht aus dem Altertum stamme, ja nicht einmal als antike Benennung für das Versmaß der Volkspoesie irgendwo erwähnt werde; man darf hinzufügen, daß *στίχος δημοτικός* als Terminus technicus auch bei den Byzantinern vor Eustathios nicht existiert hat, so wenig wie nach ihm.

Die weitere Annahme Henrichsens, daß der Name *στίχος πολιτικός* der älteren metrischen Theorie in einer anderen analogen Bedeutung geläufig gewesen und dann auf den Fünfzehnsilber übertragen worden sei, betrifft den Kern der Sache und bedarf der Nachprüfung; denn wenn auch ein Maximios Planoudes den Eindringling der Ehre eines anerkannten Namens sicher nicht gewürdigt hätte — *ἐγὼ δὲ τοσοῦτον δέω τοῦτ' ὅτι τὸ βλάσφημον τῶν τῆς ἀδτιῆς μοι μετεχόντων τέχνης κατασκευάσαι, ὥστε καὶ ἐπιτιμῆσαιμι τῷ τολμήσαντί τι παραφθέγγασθαι κατὰ τάδε* (a. a. O. S. 98,36) — so könnte doch

z. B. der geschmeidige Psellos viel duldsamer gewesen sein. Zahlreiche byzantinische Metriker nennen unter den *διαφοραί* des homerischen Hexameters auch den *πολυικός* und bringen als Beispiel immer wieder den einen eben genannten Vers A 680, so Pseudo-Dracon ed. Hermann p. 140, Helias Monachus ed. Studemund, Anecd. var. gr. I (1886) 174, der Tractatus de re metrica im Cod. Venet.-Marc. 483 ed. Studemund a. a. O. p. 190, der Anonymus im Ambrosianus C 222 inf. De metro heroico ed. Studemund a. a. O. p. 245, der Anonymus im Parisinus gr. 2676 *Περὶ διαφορῶν* ed. Consbruch, Hephaestionis enchiridium (Lips. 1906) p. 351, Isaac Monachus ed. Bachmann, Anecd. gr. II, 183, Ps.-Hephaestion ed. H. zur Jacobsmühlen (Diss. philol. Argent. 10 p. [187] ff.); Ps.-Plutarch ed. Studemund, Philologus 46 (1888) 27 ff. u. a. (vgl. Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.² 594 ff.; Christ—Schmid, Gesch. d. gr. Lit.⁵ II, 713 f.). Alle diese Schriften gehen indessen, wie Hoerschelmann ausgezeichnet dargelegt hat (Ein griechisches Lehrbuch der Metrik, Dorpat 1888), auf ein byzantisches Werk des 10. Jahrhunderts zurück, das in drei Rezensionen erhalten ist, die jetzt am bequemsten bei Consbruch, Hephaestionis enchiridium, in den Scholien B lib. V, 19 (p. 280 ff.), der Appendix Dionysiana p. 307 ff. und der Appendix rhetorica p. 334 ff. vereinigt sind. Ein Kapitel dieses Lehrbuches, das in der Appendix Dionysiana fehlt, handelte über die *διαφοραί* des heroischen Verses, vgl. W. Hoerschelmann, Zur Geschichte der antiken Metrik. 1. *Διαφοραί*. Philologus 47 (1889) 1—12. In der Regel werden sieben *διαφοραί* aufgezählt: *κατενόπιον, περιοδικόν, βουκολικόν, Σαπφικόν, ὑπόρρονθμον, τέλειον, πολιτικόν*. Ursprünglich hat dieses Kapitel nur die ersten fünf *διαφοραί* enthalten, denn diesen ist gemeinsam, daß sie Fragen der Metrik behandeln, die beiden letzten *διαφοραί* beziehen sich auf stilistisch-rhetorische Eigentümlichkeiten: 6. *τέλειον δέ ἐστι τὸ ἔχον πάντα τὰ μέρη τοῦ λόγου, οἷον (X 59) πρὸς δέ με τὸν δύστηνον ἔτι φρονέοντ' ἑλέαιρε*. 7. *πολιτικόν δέ ἐστι τὸ ἄνευ πάθους ἢ τρόπου πεποιημένον, οἷον (A 680) ἵππους τε ξανθὰς ἑκατὸν καὶ πεντήκοντα, ὅπερ ταῦτόν ἐστι τῷ λογοειδεῖ* (so Hephaest. ench. ed. C. p. 293 f.). Nachdem so der ursprüngliche Charakter des Kapitels einmal verwischt war, haben einzelne spätere Rezensionen noch neue Nummern ebenfalls stilistischer Art hinzugefügt, so z. B. Ps.-Dracon p. 140 *κλιμακωτόν, ἐν ᾧ προῖόν ὁ στίχος ἀπ' ἀρχῆς μέχρι τέλους αὔξει τὰς συλλαβὰς, οἷον: ὦ μάκαρ Ἀτρεΐδῃ μοιρηγενές, δλβιόδαιμον*, und Ps. Hephaestion p. [230] f., der diese Nummer mit den Worten: *ἐν τοῦτοις καὶ τὸ κλιμακωτόν* anfügt und dadurch deutlich als Zusatz bezeichnet. Daß hier junge Tradition vorliegt, verrät auch die Unsicherheit der Terminologie: im Anon. Chisianus p. 28 ed. Mangelsdorf heißt diese Diaphora *προβάδμιον*, der Tractatus Harlei-

anus p. 20 ed. Studemund bietet außerdem noch einen dritten Namen: *ἐλικοειδές τὸ καὶ προβάθμιον καὶ κλιμακωτόν*. Hier ist endlich noch eine 9. *διαφορά* angefügt: *ἐμπερίβολον τὸ ἔχον τινὰς τῶν δέκα κατηγοριῶν καὶ τῶν περιστατικῶν* *πολλὰς δ' ἰφθίμους ψυχὰς Ἄϊδι προΐαψε*.

Die Erweiterung der ursprünglichen metrischen Reihe der *διαφοραί* stammt aus einer Zeit, der die Schärfe klarer Disposition verloren gegangen war und die nicht einmal den Stoff mehr gründlich beherrschte. Denn für das *πολιτικόν* findet sich immer nur das einzige Beispiel A 680. Dieses Beispiel stammt aber aus einem anderen Kapitel, dem der *εἶδη* des Hexameters, das L. Voltz, Die *εἶδη* des daktylischen Hexameters, Philologus 52 (1894) 384 ff. ausführlich behandelt hat. In dem metrischen Lehrbuch werden sechs *εἶδη* genannt, *ισόχρονος*, *ἀπηρτισμένος*, *τραχύς*, *μαλακοειδής*, *κακόφωνος*, *λογοειδής*. Dieses letzte *εἶδος* wird erklärt (ed. Consbruch p. 292): *λογοειδής δέ ἐστιν ὁ πεζότερος τῇ συνθέσει, οἷον ἵππους τε ξανθὰς ἑκατὸν καὶ πενήκοντα*. Später sind diese sechs *εἶδη* in den verschiedenen Tractaten durch Anleihen aus dem Kapitel der *πάθη* vermehrt worden auf acht, neun, zwölf, ja vierzehn Nummern. Ursprünglich waren die *εἶδη*, wie zuerst Großmann, De doctrinae metricae reliquiis ab Eustathio servatis, Diss. Argent. 1887 p. 45, ausgesprochen und dann Voltz a. a. O. eingehend nachgewiesen hat, Kategorien des Hexameters, die auf euphonischen Beobachtungen beruhten, wie die *διαφοραί* auf metrischen, und ihre Zahl war vier, *τραχύς*, *κακόφωνος*, *μαλακοειδής*, *λογοειδής*. So finden sie sich bei Eustathios zu λ 128, p. 1676, 15 ff., wo es an vierter Stelle heißt: *λογοειδῇ δὲ τὸν καὶ πολιτικόν, ὃς ἄνευ πάθους, φησὶν, ἢ τρόπον λέγεται, οἷον ἵππους δὲ ξανθὰς ἑκατὸν καὶ πενήκοντα*.

Hier sind wir auf festem Boden. Die vierte Gattung der *εἶδη* ist die prosamäßige, die man auch die »politische« Gattung nennt, die ohne *πάθος* und *τρόπος* ist. Was Eustathios damit meint, sprechen ebenso deutlich die metrischen Traktate aus, die immer wieder die gleiche Definition mit dem gleichen Beispiel bieten: *λογοειδής δέ ἐστιν ὁ πεζότερος τῇ συνθέσει*. Die metrische Theorie bezeichnete also mit *πολιτικός* ursprünglich nicht eine metrische, sondern eine stilistisch-rhetorische Eigenschaft, ein politischer Hexameter ist ein Vers, der nach dem Charakter der Worte nicht wie Poesie, sondern wie Prosa klingt. Diese Bedeutung von *πολιτικός* stammt aus der antiken Rhetorik. Hermogenes war der Lehrer der Byzantiner, auf Glossen bei Phrynichos wie z. B. *μεσονύκτιον ποιητικόν, οὐ πολιτικόν* hat schon Du Cange a. a. O. hingewiesen. Zu *πολιτικός* bei Photios bibl. cod. 148, wo er unter anderen rhetorischen Lexica auch von einem *λεξικόν τοῦ πολιτικοῦ λόγου* spricht, vgl. Dion. Hal. *Περὶ συνθέσεως* ed. Usener-Rader-

macher II 137. Es ist ein Irrtum, wenn Henrichsen annimmt (S. 45), die späteren Byzantiner wären durch die Tatsache, daß in dem Mustervers A 680 die Wortakzente zufällig beinahe ganz mit den rythmischen Akzenten übereinstimmten, bewogen worden diesen Namen von den metrischen Systemen zu übernehmen, um damit die akzentuierten Verse zu bezeichnen. Denn am Schlusse des Verses in πεντήκοντα besteht diese Übereinstimmung ja nicht, nirgends aber, und das ist ausschlaggebend, findet sich eine Andeutung, daß der Vers A 680 den Byzantinern auch metrisch irgendwie charakteristisch erschienen wäre. Es ist eine sehr merkwürdige Tatsache, daß die Byzantiner, die doch den antiken Tetrameter mit den akzentuierenden Versen in Verbindung gebracht und, wie Maas gezeigt hat (Byz. Zeitschr. 12 (1903) 278—323, auch den Zwölfsilber, den antiken jambischen Trimeter, als Akzentvers behandelt haben, doch niemals wagten, das neue Prinzip auch auf den Hexameter anzuwenden (vgl. dazu Maas a. a. O. S. 302); akzentuierende Hexameter kennt erst die neugriechische Poesie. Daß ihnen in der Tat, wenn es sich um Hexameter handelt, diese Betrachtungsweise völlig fern lag, lehrt auch die metrische Theorie, in der sich, soviel ich sehe, keine Spur davon findet, obwohl homerische Verse, die auch nach der Betonung den Rythmus des Hexameters zeigen, wie z. B. O 225: μάντις· ἀτὰρ γενεήν γε Μελάμποδος ἔκγονος ἦεν sich ja zahlreich genug hätten finden lassen.

Ein στίχος πολιτικός war also den Byzantinern ursprünglich ein Vers, dessen Worte und Gedanken poetische Färbung vermissen ließen, ein Stück versifizierter Prosa. Prosaische, vulgäre Verse meint auch Eustathios, wenn er von δημοτικοὶ στίχοι spricht. Es sind Verse, die nicht mit dem durch die grammatische und rhetorische Theorie festgelegten Material der antiken Poesie arbeiten, sondern es wagen, ohne Rücksicht auf Schultradition in der prosaischen Umgangssprache der Gegenwart aufzutreten; daher spricht Tzetzes von der μοῦσα ἀγνοῖς, die sich auf den Straßen herumtreibt, und von στίχοι ἡμαξενόμενοι (Chiliad. IX 282, vgl. Psellos, Expos. in Cant. cant. Migne, Patr. gr. 122 col. 540 v. 7: ἐν ἀπλουσιτέrais λέξεσι καὶ καθημαξενόμεναις). Das geschah zunächst nur in den Versen rythmischen Ursprungs, den Fünfzehnsilbern, deshalb werden nur sie politische Verse genannt. In der Tat sind auch alle politischen Verse der Byzantiner, die sich der Kunstsprache bedienen, rythmisch gegliederte Prosa so gut wie die in der Form rythmischer Kirchenlieder auftretenden Lehrgedichte. Aber als der erste Schritt der Emanzipation von der überlieferten Sprache der Poesie getan war, ging die Entwicklung rasch weiter. Neben die politischen Verse in

der Prosa der Gebildeten treten jetzt die politischen Verse in der Prosa des Volkes; von Psellos und Tzetzes bildet Prodromos,¹⁾ der politische Verse sowohl in der Kunstsprache, wie in der Volkssprache schreibt, den Übergang. Auf dem Gebiet der Volkssprache, von der überhaupt kein Weg hinüberführte zur Sprache der altüberlieferten Poesie, mußte der politische Vers für die Theoretiker der Schule, wie Planoudes, immerfort vulgärste Prosa bleiben. Auch Prodromos hat nicht daran gezweifelt, daß wahre Poesie ohne antikes Metrum — μέτρον δ' ἄμετρον οὐδαμῶς μέτρον λέγω sagte schon Joh. Euchait. carm. 34 pag. 19 ed. Lagarde — und ohne den Schmuck der alten poetischen Sprache nicht denkbar sei, aber er hatte auch an seiner »Prosa« seine Freude, vgl. z. B. I 6 ff. (Poèmes prodromiques ed. Hesselings-Pernot):

οὐκ εἶχον οἶν, ὁ δύστηνος, τὸ τί προσαγαγεῖν σοι
κατάλληλον τῷ κράτει σου καὶ τῇ χρηστότητί σου
καὶ τῇ περιφανείᾳ σου καὶ χαριότητί σου,
εἰ μὴ τινὰς πολιτικοὺς ἄμετρον πάλιν σίχους,
συνεσταλμένους, παίζοντας, ἀλλ' οὐκ ἀναισχυντιῶντας,
παίζουνσι γὰρ καὶ γέροντες, ἀλλὰ σωφρονεστέρας.
μὴ οἶν ἀποχωρήσης τους, μηδ' ἀποπέμψης, μᾶλλον
ὥς κοδιμένα δέξου τους ποσῶς ἂν οὐ μυρίζουν,
καὶ φιλενοσπλάγγως ἄκουσον ἅπερ ὁ τίλας γράφω.

Ebenso II 7 ff. nach Paris. gr. 396:

νὰ κάθηται, νὰ ψηλαφᾷ, νὰ λέγῃ καὶ νὰ γράφῃ
πολιτικὰ μετριάσματα καὶ πολιτογραφίας
καὶ λαρυγγίσματα πολλὰ καὶ λέξεις ἐπικρότους
καὶ νὰ κατὰγῃ ἑαυτὸν εἰς τὴν πεζολεξίαν.

Die Herausgeber stellen (S. 90) zu dem seltsamen πολιτογραφίας (II 8) die Frage, ob hier schlechte Bildung statt πολιτικογραφίας oder ein Fehler der Handschriften statt ποικιλογραφίας vorläge. Das letztere ist schwerlich der Fall. Die Bildung πολιτογραφίας, die der Vers notwendig machte, scheint mir ein prodromeischer Witz zu sein, die Sprache des politischen Verses ist eben die Sprache der πολῖται, der Bewohner der πόλις Konstantinopel; die nahe liegende Kombination, die später Goar zu seiner Erklärung des Wortes πολιτικός führte, ist auch schon Prodromos nicht fremd gewesen.

Der σίχος πολιτικός hat seinen Namen »prosaischer« Vers, den er in allen Werken der Kunstsprache in der Tat verdient, auch in der Folgezeit

¹⁾ Auf die Frage nach der Einheit der Personen gehe ich hier nicht ein.

weiter getragen; im Reiche der Vulgärsprache aber ist er nicht selten wieder zum Vers der echten und schönsten Poesie des byzantinischen Volkes geworden.

²¹⁾ Vgl. Χατζιδάκις, *Περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ζητήματος ἐν Ἑλλάδι*. Ἀθηνᾶ Β (1890) S. 174 ff.

²²⁾ Hatzidakis, *Die Sprachfrage in Griechenland*, S. 53, ähnlich *Περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ζητήματος* (Athen 1903), S. 43, hat schon darauf hingewiesen, daß unter der Herrschaft der Franzosen und Italiener die Byzantiner angefangen hätten ihre Mundarten zu gebrauchen; als Grund hebt er mit Recht die Zerstörung des Nationalbewußtseins hervor. Das war aber, wie mir scheint, eben die Folge davon, daß für die südgriechische Welt die früher so enge Verbindung mit Konstantinopel unterbrochen war.

²³⁾ Über dialektische Differenzierung der aus der Koine hervorgegangenen allgemeinen Umgangssprache vgl. A. Thumb, *Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus* (Straßburg 1901), S. 166 ff. Sie ist aber, wenn ein Zusammenhang überhaupt besteht, erst eine Vorstufe der späteren Entstehung der neugriechischen Dialekte, vgl. auch P. Wahrmann-Lambertz, *Prolegomena zu einer Geschichte der griechischen Dialekte im Zeitalter des Hellenismus*. Progr. Wien 1906/07; D. C. Hesseling, *De Koine en de oude dialekten van Griekenland*. Verslagen en Mededeelingen der K. Akad. van Wetensch. Afdeeling Letterkunde IV 8 (Amsterdam 1906) 133—169. Thumb möchte (S. 164 ff.) die Entstehung der neugriechischen Mundarten bis in das erste Jahrtausend zurückdatieren und die Anfänge eines unterscheidenden Merkmals, den Beginn der nordgriechischen Vokalreduktion, etwa in die Mitte dieses Zeitraums verlegen. Allein wenn auch der Itazismus und die Umgestaltung der alten Quantitätsverhältnisse, die für die Vokalreduktion Voraussetzung sind, um die Mitte des ersten Jahrtausends abgeschlossen waren, so folgt nicht ohne weiteres daraus, daß dann auch alsbald die Entwicklung der nordgriechischen Dialektmerkmale begonnen hätte. Vielmehr hat Kretschmer, *Der lesbische Dialekt*, S. 6—24, es sehr wahrscheinlich gemacht, daß diese Besonderheit der nordgriechischen Dialekte, die heute noch fortwirkt, erst gegen das Ende des Mittelalters ihren Anfang nahm. Auch die ausführliche Darstellung der kappadokischen Mundart durch R. M. Dawkins, *Modern Greek in Asia Minor* (Cambridge 1916), läßt deutlich erkennen, daß die nordgriechische Vokalreduktion dieser Mundart fremd ist und in der Tat verhältnismäßig später Zeit angehört (Dawkins S. 192 ff.). Wenn ferner die Mundart der unteritalischen Griechen bei Bova und in der

Terra d'Otranto gemeinsame Merkmale mit den anderen südgriechischen Mundarten besäße, so ließe sich damit eine südgriechische Dialektentwicklung mit Sicherheit doch erst für das Ende des ersten Jahrtausends feststellen. Allein die von Thumb, *Die neugriechische Sprache*, S. 30 Anm. 53, angeführten aufgelösten Formen wie *πουλᾶω*, *ζητάω* usw., sind nicht recht beweiskräftig; es sind Analogiebildungen, die sich auch in anderen Gegenden z. B. in Mittelgriechenland und in Epirus, finden. Im übrigen vermag ich in der süditalienischen Mundart keine besonderen Merkmale zu erkennen, die mit Notwendigkeit zu der Annahme einer besonderen südgriechischen Dialektentwicklung vor der Trennung führen müßten; dazu kommt, daß die Einwanderung aus dem Peloponnes nach Süditalien nicht auf einmal, sondern schichtenweise sich vollzogen hat. Mit dem elften Jahrhundert wird aber bereits für das ganze südgriechische Gebiet der Einfluß des Italienischen wirksam. Die Denkmäler ferner des cyprischen Dialekts sind nicht älter als das 14. Jahrhundert, die politische und kulturelle Trennung Cyperns von Byzanz, die mir auch hier die Voraussetzung für das Entstehen der lokalen Mundart zu sein scheint, war aber bereits zwei Jahrhunderte vorher eingetreten. Wenn Thumb endlich auf den kappadokischen Dialekt hinweist, der so eigenartig sei, daß er nicht auf die gemeingriechische Volkssprache des Mittelalters zurückgeführt werden könne, sondern auf eine längere Sonderentwicklung schon vor der Trennung durch die seldschukische und osmanische Eroberung Kleinasiens schließen lasse, so gibt jedenfalls die neueste Darstellung der Mundart durch R. M. Dawkins (s. o.) dieser Ansicht keine Stütze. Sie führt vielmehr bestimmt zur entgegengesetzten Annahme. Denn so eigenartig der kappadokische Dialekt sich auch vor allem unter türkischem Einfluß entwickelt hat, als Grundlage tritt im Lautsystem wie in den Formen und auch im Lexikon überall unverkennbar die byzantinische Vulgärsprache zutage (vgl. Dawkins a. a. O. S. 192 ff.).

24) Vgl. Hatzidakis, *Περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ζητήματος ἐν Ἑλλάδι*, Ἀθηνᾶ Β (1890) 182 f.; *Περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ζητήματος* (Athen 1903) S. 43; Die Sprachfrage in Griechenland (Athen 1905) S. 52. Auch K. Dieterich, *Geschichte der byzantinischen und neugriechischen Literatur* (Leipzig 1902), S. 65 ff., berührt die hier in Frage stehenden Probleme, ich vermag aber seine Gesamtauffassung vom Wesen und Charakter des byzantinischen Geisteslebens nicht zu teilen.

25) Eine auch in dieser Beziehung außerordentlich wichtige Sammlung von kretischen Urkunden aus der Zeit der venetianischen Herrschaft hat St. Xanthoudides bekannt gemacht, *Κρητικά συμβόλαια ἐκ τῆς ἐνετοκρατίας*,

Χριστιανική Κρήτη 1 (1912) 1—288. Ich gebe daraus, ohne die Schreibweise zu ändern, ein kurzes Stück (Nr. XCIX S. 258) zur Charakteristik wieder:

Ἐτερεὶ κόπια ἀπὸ τὴν αὐτὸν λήμπτρον καμοῦ γεωργίου ἱερέως πεδιῶτι νω-
ταρίον πούμπληκον. 1641. μαῖου 5.

Τὴν σήμερον μοῦ ἐπρεξεντάρασι τό παρόν σκρίτον τακατογεγραμένα δῖω
μέρη νὰ τὸ ρεείστράγο τζί [ἄτους] ἦν πρεξέντζια τῶν γγατογεγραμένων μαρ-
τύρων καὶ αὐτῶ λέγει οὗτος: Ἐσιωντας καὶ νὰ ὁρίζει ὁ παροσιῶτατος ἀφέντης
ἐγούμενος τῆς ἁγίας τριάδος κραζόμενον ἀρέτη· τὸν παπᾶ κὺρ ἀντώνη [τζέν]
διὰ κάπγιον χρέος ὁποῦ εἶχε καμομένω ὁ ποτέ του κίρης. καθὼς φαίνεται
[μέ σκρί]τον του, Τὴν σήμερον ἦλθανε καὶ σιβάζονται καὶ δεῖδει του διὰ τὴν
πάρ[την του] ὁποῦ τοῦ ντοκάρη νὰ σκοδέρη ἀπὸ τὸν μανόλι πεδιῶτι λεῖον
ἀσπρίτζι σιγάρι μ. [4½] τὸ βάρος ὁποῦ τοῦ ντοκάρη τό ὁποῖω βάρος εἶναι ἓνα
κάστο τοῦ καράτου καὶ ἀ[νισώς] κανένα κερὸν ἤθελε τύχει τοῦ ἄνωθεν ἀφέντη
υγούμενον καὶ μοναστηρίου τίβοτζι [μπενε]φῆτζιο γῆ καὶ μαλεφῆτζιο νὰ μὴν
εἶναι σοτοπόστος ὁ ἄνωθεν παπᾶ κὺρ [ἀντώνης] σιὸ ἄνωθεν σάρη καὶ μόστρα
καὶ τέμπητω τοῦ ἄνωθεν σκρίτου ἀκομεῖ δίδει του θέλημα [νὰ τραν]ολατάρη σιὸ
δῶμα τοῦ ἄνωθεν μοναστηρίου ὡς ἄνωθεν: Es folgen die Unterschriften.

26) Das gilt z. B. für die Arbeiten von J. M. Heilmaier, Über die Entstehung der romanischen Sprachen unter dem Einflusse fremder Zungen, Aschaffenburg 1834; Wiedemann, Einige Bemerkungen über das Neugriechische und sein Verhältnis zum Altgriechischen und zu den romanischen Sprachen, Reval 1852. Auch E. Curtius, Das Neugriechische in seiner Bedeutung für das Altgriechische sowie für vergleichende Sprachkunde (Göttingen 1857), S. 305 ff., hat mehr als die bloße Fragestellung von Fallmerayer übernommen, und noch im Jahre 1888 konnte das ganz phantastische Buch von Hans Müller, Das Verhältnis des Neugriechischen zu den romanischen Sprachen (Leipzig), erscheinen; fast alles, was darin vorge-
tragen wird, hat sich als wertlos und nichtig herausgestellt.

27) Ich nenne z. B. den mit unzureichenden Mitteln unternommenen Versuch von G. Körting, Neugriechisch und Romanisch, Berlin 1896; ferner J. Psichari, Mittel- und Neugriechisch. Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie 2 (1896) 260—267; K. Dieterich, Neugriechisches und Romanisches I. Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, N. F. 17 (1901) 407—423. II. ebenda 19 (1903) 81—136; A. Thumb, Die neugriechische Sprache, S. 14 f. Für den Parallelismus in der Entwicklung des Lateinischen und Griechischen bringen wertvolle Nachweise u. a. Wilh. Schulze, Graeca Latina, Göttingen 1901; O. Jmmisch, Sprach- und stilgeschichtliche Parallelen zwischen Griechisch und Lateinisch. Neue Jahr-

bücher für das klassische Altertum 29 (1912) 27—49; Fr. Pfister, Vulgärlatein und Vulgärgriechisch. Rhein. Mus. N. F. 67 (1912) 195—208.

28) Grundlegend war nach den Übertreibungen der früheren Zeit die Arbeit von Fr. Miklosich, Die slavischen Elemente im Neugriechischen, Sitzungsber. der Kaiserl. Akad. der Wiss. in Wien, Phil.-hist. Klasse 63 (1870) 529 ff., dann besonders die reichhaltigen Sammlungen von Gustav Meyer, Neugriechische Studien II. Die slavischen, albanesischen und rumänischen Lehnworte im Neugriechischen. Sitzungsber. der Kaiserl. Akad. der Wiss. in Wien, Phil.-hist. Klasse 130 (1894) Nr. V; III. Die lateinischen Lehnworte im Neugriechischen, ebenda 132 (1895) Nr. III; IV. Die romanischen Lehnworte im Neugriechischen, ebenda 132 (1895) Nr. VI. In erster Linie die byzantinische Zeit behandelt M. A. Triandaphyllidis, Die Lehnwörter der mittelgriechischen Vulgärliteratur, Straßburg 1909. Das Thema ist mit diesen vortrefflichen Arbeiten aber noch keineswegs erschöpft. Über die Masse der Lehnwörter und modernen Fremdwörter, die vor allem in den neugriechischen Dialekten stecken, wird hoffentlich das umfassende neugriechische Lexikon Auskunft geben, das seit Jahren in Athen unter der Leitung von Chatzidakis vorbereitet wird.

29) *Μαυροφρύδης, Δοκίμιον ιστορίας τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης* (Smyrna 1871), S. 58, hat die Ansicht ausgesprochen, die Palatalisierung im Neugriechischen wäre so alt wie die gleiche Entwicklung im Lateinischen. Diesen Gedanken hat Thumb, Die griechische Sprache, S. 189 ff., aufgegriffen und nachzuweisen versucht, daß ts und tš sich schon schon zwischen dem 5. und 10. Jahrhundert entwickelt hätten. Allein die von ihm gebrachten Beweise halten nicht stand, es sind entweder lateinische oder unter unmittelbarem lateinischen Einfluß stehende Wörter, vgl. St. Psaltes, *Γραμματικὰ ζητήματα*, in der Festschrift *Τεσσαρακονταετηρὶς τῆς καθηγησίας Κ. Σ. Κόρτου* (Athen 1909), S. 125 ff., und Grammatik der byzantinischen Chroniken (Göttingen 1913), S. 67 f.

30) Eine freilich noch sehr unscharfe Übersicht über das Verbreitungsgebiet der Palatalisierung gab Thumb, Die griechische Sprache, S. 190, Nachträge dazu bei Kretschmer, Der lesbische Dialekt, S. 148 f. Bei den Görlitzer Untersuchungen konnte ich feststellen, daß der Lautwandel sich außerdem auch in Mykonos, Pholegandros, Kimolos, Kea, Paros und Tinos findet. Im Peloponnes findet sich die Palatalisierung im Zakonischen und der Maina, in allen anderen Gegenden der Halbinsel scheint sie zu fehlen, auch auf der Insel Kythnos fehlt sie. Am auffallendsten aber bleibt es, daß der Lautwandel gerade dort fehlt, wo die venetianische Herrschaft am

sichersten begründet war und am längsten gedauert hat, auf den jonischen Inseln. Vor einem schnellen Urteil über diese Tatsache möchte ich warnen. Ich glaube, diese Frage kann nur gelöst werden, wenn man eine sichere Antwort auf die Frage gefunden hat, warum das Zakonische, in geringerem Grade auch das Maniatische in jeder Beziehung so stark von der allgemeinen Vulgärsprache abweichen, dagegen die übrigen Mundarten des Peloponnes und der jonischen Inseln so geringe Unterschiede von der allgemeinen Umgangssprache zeigen und sich als Mundart oft nur durch lokale Besonderheiten im Wortschatz charakterisieren. Mit einer einzigen Formel lassen sich diese Fragen nicht restlos lösen, auch nicht, wenn man daran denkt, daß die fremden Volksstämme, die im Mittelalter und in der neueren Zeit sich im Peloponnes niedergelassen haben, erst allmählich gräcisiert worden sind und damit die allgemeine Vulgärsprache angenommen haben, die dann erst spät begonnen hat sich wieder in Mundarten zu differenzieren, vgl. Thumb, Die ethnographische Stellung der Zakonen, Indogermanische Forschungen 4 (1894) 208. Für die Mundart der jonischen Inseln aber darf man betonen, daß hier in weitem Umfange die venetianische Sprache an die Stelle der griechischen getreten ist. Erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts hat auf den jonischen Inseln das Griechische seinen Platz zurückerobert, den es in den vorhergehenden Jahrhunderten beinahe verloren zu haben scheint. Was uns im 17. Jahrhundert und gegenwärtig als Dialekt der jonischen Inseln entgegentritt, ist im wesentlichen die allgemeine Vulgärsprache, durchsetzt mit zahlreichen, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt mehr verschwindenden italienischen Fremdwörtern. Solomos aus Zakynthos war italienischer Dichter, ehe er griechischer Dichter wurde, seine Entwicklung spiegelt die allgemeine sprachliche Entwicklung seiner Heimat. Erst im 19. Jahrhundert ist das Griechentum der jonischen Inseln wie politisch so auch sprachlich der alten griechischen, trotz aller italienischen Macht und Propaganda nie ganz vergessenen griechischen Heimat wieder gewonnen worden.

31) Die Palatalisierung fehlt auf dem ganzen nordgriechischen Festland, in Mazedonien und Thrazien. Thumb, Die griechische Sprache S. 190, rechnete zu ihrem Verbreitungsgebiet auch noch einen Teil der pontischen Dialekte (Ofis), wo aus geschichtlichen Gründen von direkter Beeinflussung durch die italienische Sprache keine Rede sein kann. Inzwischen ist es durch die Darstellung bei Oekonomides, Lautlehre des Pontischen (Leipzig 1908), S. 41 und 46, klar geworden, daß es sich um eine isolierte Erscheinung handelt, die wahrscheinlich auf türkischen Einfluß zurückgeht.

Auch innerhalb des Kappadokischen begegnet dieser Lautwandel in Misti und Pharasa, ist hier aber sehr jung, vgl. Dawkins, *Modern Greek in Asia Minor* S. 70, 154. Bei der Beurteilung des Lautwandels im Südgriechischen ist jedenfalls das vereinzelte Auftreten innerhalb der ganz für sich stehenden und eine besondere Gruppe bildenden kleinasiatischen Mundarten beiseite zu lassen.

32) Zusammenfassend Carl Hopf, *Geschichte Griechenlands vom Beginn des Mittelalters bis auf unsere Zeit*. Ersch und Grubers Real-Enzyklopädie I, Bd. 85, 86 (Leipzig 1867—68). Daß die Wanderungen und Verschiebungen innerhalb der griechischen Inselbewohner die Mundarten vielleicht stark beeinflußt haben, ist mit Nachdruck wieder von Karl Dieterich, *Sprache und Volksüberlieferung der südlichen Sporaden* (Wien 1908), S. 12 ff., hervorgehoben worden, gewiß mit Recht. Aber es wird stets notwendig sein, zunächst die gegenwärtigen mundartlichen Tatsachen vollständig und genau festzustellen und dann erst auf das aus ihnen sich ergebende Verwandtschaftsbild mit Hilfe der historischen Nachrichten über Wanderungen die Gegenprobe zu machen. Denn die gegenwärtigen Mundarten können wir lückenlos darstellen, die historischen Nachrichten werden immer fragmentarisch bleiben und viele Fragen offen lassen. Wenn z. B. Buondelmonte im *Liber insularum* p. 77 erzählt, daß der Venetianer Johann Quirino im Jahre 1413 die damals verödete Insel Astypalaia neu besiedelte (Dieterich a. a. O. S. 14), so hilft uns diese Nachricht nicht gerade viel weiter, denn sie zwingt nicht zu der Annahme, daß wirklich keine Menschenseele mehr auf der Insel gewohnt hätte, und gibt vor allem keine Andeutung, woher die neuen Ansiedler kamen. Auf viel festerem Boden befinden wir uns, wenn sich zeigt, daß eine lautliche Erscheinung, der Wandel von λ ($\lambda\lambda$) vor Vokal zu $\lambda\tau$, den Dieterich a. a. O. S. 87 nur für Astypalaia nachweisen konnte, ähnlich ($\ell > \ell d$) auch auf Pholegandros sich findet, also einer Insel, die nach Dieterichs Einteilung der westlichen Gruppe angehört. Sollte dieser Lautwandel, was ich indessen nicht einmal für wahrscheinlich halte, auf die beiden Inseln beschränkt sein, dann könnte dadurch die Nachricht bei Buondelmonte eine Bestätigung und Ergänzung erfahren, während sie umgekehrt ziemlich wertlos bleibt.

Da der Dialekt von Pholegandros wenig bekannt ist, gebe ich hier aus meiner Görlitzer Sammlung eine Probe, zwei Schwänke, die mir der von der Insel stammende Soldat der 1. Kompagnie des 23. Infanterie-Regiments *Ἀπόστολος Λιζάρδος* mitgeteilt hat.

I.

Μνιά φορὰ τὸ ἕναν δζαιρὸ ἦτανε μνιά γραιὰ τὸ ἕνας γέρος. τὸ ἠπήνε
δ γέρος σ' ἕνα κουρούπι νὰ φάη μέλδι τὸ ἠκόλλησένε μέσ' τὸ μέλδι. τὸ
ἠπήνε ἡ γραιὰ νὰ τόνε ξεκολλήσῃ τὸ ἠκόλλησένε τόαι τόεινη τὸ ἔτσιδὰ
ἠκολλήσανε τὸ οἱ δυὸ μαντζί.¹⁾

II.

Μνιά φορὰ τὸ ἕναν δζαιρὸ ἠθέλανε οἱ Πολικαντρίτες²⁾ μὲ τοὶ Σιτόνιῶτες
νὰ πολεμήσουνε τόαι νὰ πάρουνε ἕνα ξερονήσι. τὸ ἠπιάσανε βροῦλδα τὸ ἠκά-
μανε ἕνα στόινι τὸ ἠδέσανε οἱ Σιτόνιῶτες σιὸν ἕναν κάβο τὸ οἱ Πολικαν-
τρίτες σιὸν ἄλλδο. τὸ ἠτεντζάσανε³⁾ τὸ ἀπὸ τῇ πολλῇ καργάδα⁴⁾ ἠσπάσανε οἱ
Πολικαντρίτες τὸ σιόινι τὸ ἠπέσανε τ' ἀνάστειλδα. τὸ ἠφωνάσανε· 'Τέντζα,
τὸ ἠξεκόλλησένε!' τὸ ἔτσιδὰ τὸ ἠπήσανε οἱ Πολικαντρίτες. τὸ οἱ Σιτόνιῶτες
τῶνε κακοφάνητόνε τὸ ἠλέανε⁵⁾ 'δεκαπέντε λεφτὰ ἔχει, πάρε το τόαι κολλᾷτε
το σιὸν τοῖχο τόαι κάνετε τόαι χάντζι.'

33) Vgl. Hatzidakis, Einleitung in die neugriechische Grammatik S. 348.
Die Hypothese von Gustav Meyer, Neugriechische Studien II 2, daß die
Vokalreduktion einem fremden, nicht slavischen, aber auf der Balkanhalb-
insel viel älteren ethnologischen Substrat ihren Ursprung verdanke, hat
Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus (Göttingen
1901), S. 144, auf die hellenisierten alten Thraker gedeutet. Wenn das be-
rechtigt war, was mir nicht sicher zu sein scheint, so hat jedenfalls Kretschmer,
Der lesbische Dialekt, S. 20 f., diese Annahme widerlegt. Ebenda S. 6 ff.
sind die Gründe angeführt, welche für ein relativ junges Alter der nord-
griechischen Vokalreduktion sprechen; es kommt hinzu, daß auch die im
Mittelalter von den übrigen byzantinischen Mundarten getrennten kappä-
dokischen Dialekte diesen Lautwandel nicht kennen, vgl. R. M. Dawkins,
Modern Greek in Asia Minor, S. 192 f.

¹⁾ Auch dieser Lautwandel ζ > ndz findet sich in Astypalaia, aber auch in Siphnos, Kimolos,
Leros, Patmos, vgl. Dieterich a. a. O. S. 58.

²⁾ Die ortsübliche Form statt *Φολικανδρίτες*.

³⁾ *τεντζάσω* = *τεζάσω* 'spanne', ital.

⁴⁾ *καργάδα* 'Last', venet.; weit verbreitet ist *κάργα* und *καργάσω*, vgl. G. Meyer, Neu-
griechische Studien III 33.

⁵⁾ *ἠλέανε* = *ἐλέγανε*, der Ausfall des γ auch auf Astypalaia, aber ebenso auf zahlreichen
anderen Kykladen und Sporaden.

34) Da ich des Albanesischen nicht kundig bin, möchte ich mich jeder weiteren Vermutung enthalten, weise aber darauf hin, daß nach Thumb, Die griechische Sprache, S. 144 Anm. 3, das Albanesische die Tendenz zur Ausstoßung oder Reduktion der Vokale hat.

35) S. 291, 2 f., ed. Bonn.

Nachtrag zu S. 32 A. 6.

Wie ich nachträglich sehe, hat sich mit den *Κοραϊστικά*, der Geheimsprache in Griechenland, bereits N. G. Polites beschäftigt, *Λαογραφία Α'* (1909) 681 ff. In verschiedenen Formen findet sie sich, wie ich vermutete, in Griechenland weit verbreitet; bei Kindern wie bei Erwachsenen. Ihr Wesen besteht in der Regel darin, daß hinter jeder Silbe des Satzes ein bestimmter Konsonant mit dem Vokal der vorhergehenden Silbe, z. B. *τιτζί κατζά νειτζείς*; = *τί κάνεις*; oder mit stets dem gleichen Vokal, z. B. *τίφι κάφι νείφεις*; = *τί κάνεις*; (ähnlich das von P. Lorentzatos, *Λαογραφία Β'* (1910) 207 f. aus Argostoli mitgeteilte Beispiel) wiederholt wird; zuweilen wird auch die sinnlose Silbe verdoppelt und in die Mitte ein *ρ* eingefügt, wie z. B. in dem von M. Koumas *Λαογραφία Α'* (1909) 680 f. mitgeteilten cypriischen Trinklied: *εἰς τὴ μῖρ-μῖν ἐγεία μῖρ-μῖν τῆς πί μῖρ-μῖ νῶ μῖα μῖρ-μῖν* = *εἰς τὴν ἐγείαν τῆς πίνῳ μῖάν* usw. In diesem Beispiel handelt es sich übrigens, wie Polites bereits mit Recht hervorgehoben hat, um Einschreibungen aus musikalischen Gründen, die Absicht der Verdunkelung des Textes liegt fern. Einschreibungen dieser Art in Volksliedern finden sich in Griechenland überall, z. B. das oft wiederholte Wort *μπραμαναμά* in dem hübschen zum Reigentanz gesungenen Lied aus Kimolos, das mir Soldaten von der Insel mitgeteilt haben:

1 Ὅλοι στό, μπραμαναμά,
ὅλοι στό χορὸ ἐμπῆτε,
φριγκαστήτε με, νὰ ζῆτε.
νὰ σᾶς πῶ 'να τραουδάτῳι,
5 ὁ μμορφο μὰ 'ναι μικράτῳι,
γὰ τῆς ὄρ-, μπραμαναμά,
γὰ τῆς ὄρνιδας τὴν κόρη,
π' ἔκανε πῶς ἐν ἐμπόρει.
δίκορκο αὐγὸ ἐγέννα

10 κάθε μέρα τὸ ἀπὸ ἑνα.
τ' ἄκουσε, μπραμαναμά,
τ' ἄκουσ' ἑνας κόκκορας,
τὸ ἦτρεξε στὴ μάνα του.
'μάνα, στεῖ-, μπραμαναμά,
15 μάνα, στεῖλε προξενιά
στὴν παρακάτω γειτονιά.
τὰ χέρια τους ἠδώσανε,
τὴν προξενιά γλυτώσανε.

20 ἐν ἡπέ-, μπαμαναμά,
 ἐν ἡπέρας' ἕνας μῆνας
 τὸ' ἀρχινίσανε τὴ γρίνια.
 σηκώνεται ἢ σταχειρὴ
 τῶαι πάει σὶτὴ μάνα τῆς προῶ.
 καλῶς μου τήνε τὴ σταχειά,

25 τὴν ἀφέντρα, τὴν τδερά.
 ἔαν ἤμουνε ἐγὼ τδερά,
 ἐν μοῦ 'δωνες τὸ σατανᾶ,
 θὰ μοῦ 'δωνες τὸν ἄλλο νιό,
 τὸν περοδικοτῶννηγό.

Gegenüber den von Polites mitgeteilten Beispielen von *Κορακιστικά* gewinnen die oben Seite 32 f. charakterisierten *Μουραϊτικά* Bedeutung, weil darin ein anderer Typus der Geheimsprache begegnet, der nicht auf der Einschlebung sinnloser Silben, sondern auf Umstellung der einzelnen Silben der wirklichen Wörter beruht. Ob eine ähnliche Form der Geheimsprache, wie es ja sehr wahrscheinlich wäre, auch sonst noch in Griechenland verbreitet ist, lassen die Ausführungen von Polites nicht erkennen. Aus derselben Gegend wie die *Μουραϊτικά* der Metzger und Viehhändler stammt die Geheimsprache der Schneider von Krawaron und der Stemnitsioten in Arkadien, aber ich vermag über sie wie über die Geheimsprache der Katsaner von den Katsanochoria in Epirus, der Ärzte von Zagora und der Sopikioten von Pogoni in Epirus keine Auskunft zu geben, da die von Polites angeführte Literatur mir nicht zugänglich ist. Die ganze Frage der Geheimsprachen in Griechenland verdiente einmal eine ausführliche Behandlung.

Wörterverzeichnis.

Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten.

- Aberglaube 38.
 Achaia 30.
 Achaioelis 30.
 Achmet-Beis in Thrazien 29.
 Achtsilber 45.
 Ämterwesen in Byzanz 44.
 Aigina 29.
 Aitoloakarnanien 30.
 Akarnanien 30.
 Akklamationen in Byzanz 45.
 Akzentverse 53.
 Albanesisch 24. 62.
 Allatius 48.
 Ἀλόνησος bei Skopelos 31.
 Amorgos 30.
 Androni auf Limnos 31.
 Anonymus Ambrosianus de metro
 heroico 51.
 Anonymus Chisianus 51.
 Anonymus Parisinus περὶ διαφο-
 ρῶν 51.
 Apeiranthos auf Naxos 31.
 Aphalonos auf Lesbos 30.
 Appendix Dionysiana 51.
 Appendix rhetorica 51.
 Arkadien 62.
 Astypalaia 60 f.
 Athen 19.
 Attizismus 13.
 Auslandsstudien, Institut für A. in
 Bayern 5.
- Bevέτης N.* 39.
 Bernhardy 47.
 Bevölkerungsmischung 59 f.
 Bibelübersetzung 15.
Βλαχικά Κονάκια 33.
 Boeotien 28. 33.
 Böser Blick 38.
 Bova 55.
 Büchner 4. 27.
 Buondelmonte 60.
 Byzanz
 Bedeutung für das heutige Grie-
 chentum 19.
 Kultur von Byzanz 18.
 angebliche Starrheit 18.
 s. Konstantinopel.
- Chalasmeni auf Aigina 29.
 Chalkidike 29.
 Chalkis auf Euböa 30. 32.
 Chamaitoulo auf Kreta 28.
 Charax s. Helias.
 Chatzidakis 22. 24. 42 f. 48. 58. 61.
 Chatzopoulos 4.
 Chios 27. 31.
 Choringowo in Akarnanien 30.
 Christ W. 44. 47.
 Codex Monacensis graec. 297 46.
 Codex Veneto-Marcianus graec. 483
 51.
 Conze A. 12. 37. 39.

- Crusius O. 4.
 Curtius E. 57.
 Cypern 31 f. 56. 62.
 Dante 65.
 Dawkins 55 f. 60 f.
 Denkmäler der byzant. Vulgär-
 sprache 20.
 Deville 39.
 Dialekte, Untergang der altgriech.
 Dialekte 19 f.
 dialektische Differenzierung der
 Koine 55.
 Dialekte der byzant. Vulgär-
 sprache 20.
 Einfluß der Vulgärsprache 33.
 Entstehung der neugriech. Dialekte
 13. 15. 20 f.
 Gliederung der neugriech. Dialekte
 43. 60.
 Dialektaufnahmen 7.
 Dialektforschung 6.
 Dichtung byzantinische 49 f.
 Didymoteichos 9 f. 29. 35.
 Dieterich K. 43. 56 f. 60.
 Diglossie 20. 26.
 Dimini in Thessalien 31.
 Dimotika s. Didymoteichos.
 Diodorus Siculus 13. 41.
 Dionysios von Halikarnass 51 f.
 Doegen 6.
 Dogantsa s. Dovandzeli.
 Doukas 25 f.
 Dovandzeli in Thrazien 29.
 Dracon, Pseudo-Dracon 51.
 Drerup 42.
 Dryopis auf Kythnos 29.
 Du Cange 44. 47 f. 52.
 Einfluß der Vulgärsprache auf die
 Dialekte 33.
 Einfluß fremder Sprachen auf das
 Griechische 23 f. 61.
 Einheit der byzant. Kultur 20.
 Elias, Metropolit von Kreta 45 f.
 Elias monachus s. Helias.
 Elis 30.
 Entstehung des Neugriechischen 22
 Trennung von Nord- und Süd-
 griechisch 24.
 Ephraem 46.
 Epirus 29. 31. 36. 56. 62.
 Musik aus E. 9. 11.
 Erbe der Antike 18 f. 26.
 Euböa 30 ff. 62.
 Eustathios 44 ff. 48. 50. 52 f.
 Fallmerayer 22.
 Flötensolo aus Epirus 9. 11.
 Flojera 9. 11. 36.
 Fünfzehnsilber 17. 49. 53.
 Galatista auf der Chalkidike 29.
 Galtades auf Euböa 30.
 Geheimsprache 9. 32. 62.
 Giarakari in Thessalien 32.
 Goar 18. 47.
 Goumero in Elis 30.
 Griechenland und Byzanz 19.
 politische Bedeutung 10.
 unter der Türkenherrschaft 25.
 unter Venedig 25.
 Großmann 25.
 Hagiographische Denkmäler 43.
 Hagios Demetrios in Lakonien 29.
 Hagios Petros auf Leukas 30.
 Hatzidakis s. Chatzidakis.

Heilmaier 57.
 Helias monachus Charax 51.
 Henrichsen 47. 50. 53.
 Hephaestion, Pseudo-H. 51.
 Heptanesioten 25. 59.
 Hermogenes 47. 52.
 Herrschaft der byzant. Vulgär-
 sprache 19 f.
 Hesseling 55.
 Hexameter akzentuierender 53.
 Hopf 23. 60.
 Hypate in Thessalien 30.
 Immisch 57.
 Johannes s. Klimax. Moschos.
 Jonische Inseln 25. 59.
 Isaac Monachus 51.
 Italienischer Einfluß auf griechische
 Sprache und Literatur 21 f. 59.
 Italienische Fremdwörter im Neu-
 griechischen 59.
 Itazismus 55.
 Kabiren 13.
 Kalamoti auf Chios 31.
 Kappadokische Mundarten 55 f. 60 f.
 Kartero auf Kreta 29.
 Καθαρεύουσα 13 ff.
 Katsanochoria 62.
 Kea 29. 58.
 Kekaumenos 16.
 Kephallenia 31.
 Kimolos 29. 58. 62.
 Kleinasiatische Dialekte 30 ff.
 Klimax Johannes 45 f.
 Kodinos 44. 47.
 Koine 14. 22. 55.
 Komnenenzeit, Literatur des
 K. 14.

Konstantinopel, Sprache von 14 ff.
 24. 43.
 kulturelle Bedeutung 18 ff.
 lateinische Eroberung 21.
 Heimat der mittelgriechischen
 Vulgärliteratur 16.
 s. Byzanz.
 Kontomari auf Kreta 29.
 Korais 26.
 Κορανιστικά 32. 62.
 Koumani in Achaioelis 30.
 Koumas 62.
 Krawaron 62.
 Kreta im venetianischen Reiche 21.
 Dialekte 21. 28 ff. 32. 56.
 Literatur 21.
 Urkunden 56.
 Kretschmer 12. 27 f. 37. 55. 58. 61.
 Krumbacher 14. 42. 44 f. 47.
 Kyme auf Euböa 30.
 Kythnos 29. 58.
 Lakonien 29. 31.
 Larnaka auf Cypern 31 f.
 Lateinische Wörter im Neugriechi-
 schen 58.
 Lehnwörter im Neugriechischen 58.
 Lehrbuch, byzantinisches L. der
 Metrik 51.
 Lesbos 12. 23. 37. 30.
 Leukas 30.
 Lehrgedichte in Form von Kirchen-
 liedern 53.
 Levadeia 33.
 Lexicon, neugriechisches 58.
 Limnos 31.
 Lorentzatos 62.
 Luther 15. 43.

- Maas P. 45. 53.
 Machaira in Aitoloakarnanien 30.
 Maina 28. 58 f.
 Malalas 14.
 Matsouki in Epirus 29. 36.
 Mavrophrydes 58.
 Mazedonien 24. 29. 31. 59.
 Merevgoulio auf Thera 30.
 Metrik, byzantinische 44 f.
 Meyer Gustav 43. 58. 61.
 Meyer Wilhelm 44. 49.
 Miklosich 58.
 Misti in Kappadokien 60.
 Mistro in Euböa.
 Mittelalterlicher Ursprung der neugriechischen Dialekte 13.
 Mittellgriechische Dialekte 56.
 Morea s. *Μοργαῖνα*.
 Moschos Johannes 45 f.
Μοργαῖνα 32. 62.
 Mpechtsiler in Thessalien 31.
 Mpoutouras 34.
 Müller Hans 57.
 Musik, neugriechische 9 ff.
 Mykonida auf Euböa 30.
 Mykonos 28. 58.
 Mytilene auf Samos 30.

 Naxos 31.
 Nikomedeia 30.
 Nikopolis (Schebbin-Karahissar) 32.
 Nordgriechenland 33. 59. 61.
 Nordgriechische Mundarten 12. 23 f. 55. 59. 61.

 Oekonomides 59.
 Ofis 59.
 Oren bei Nikomedeia 30.
 Ortakiöi in Thrazien 28.

 Pachtikos 27.
 Pachymeres Georgios 44.
 Palaioastron in Thessalien 32.
 Palatalisierung 23. 58 ff.
 Panagia auf Seriphos 29.
 Panagia auf Thasos 32.
 Parallelismus der Entwicklung des Griechischen und Lateinischen 22. 57.
 Paroikia auf Paros 29.
 Paros 29. 58.
 Passionsblume 38.
 Peloponnesische Mundarten 32. 59.
 Perachorio in Böotien 28. 33 ff.
 Pernot 27.
 Pfister 58.
 Pharasa 60.
 Philhellenismus 18 f. 22. 26.
 Pholegandros 28. 58. 60.
 Photios 52.
 Phonogramm-Archive 9. 12. 27.
 Phonographische Aufnahmen 4 ff. 27.
 Phrantzes 26.
 Phrynichos 52.
 Planoudes Maximos 44. 49 f. 54.
 Plutarch, Pseudo-P. 51.
 Poesie, schulmässige der Byzantiner 18.
 Pogoni 63.
 Polites 39. 62.
 Politische Bedeutung der Griechen 26.
 Politischer Vers 17 f. 44 ff.
 Pontische Dialekte 59.
 Porikologos 44.
 Poulach bei Nikopolis 32.
 Prodromos (Ptochoprodromos) 16. 53 f.
 Propaganda, italienische in Griechenland 59.
 Psaltes 43. 58.

- Psellos Michael 17. 46. 50 f. 53.
 Psichari 43. 57.
 Quantität 49.
 Quirino Johann 60.
 Raeder 46.
 Räuchern als Entzauberungsmittel 38.
 Ritschl 44.
 Rizomyon in Achaia 30.
 Rodoleibos in Mazedonien 29.
 Roka in Epirus 32.
 Rythmische Dichtung 44 f.
 Samos 29 f.
 Samothrake 12 f. 31. 39 f.
 Schebbin-Karahissar s. Nikopolis.
 Schmidt B. 38.
 Schrift, neugriechische 21 f.
 Schriftsprache, byzantinische 15. 18. neugriechische 25 f.
 Schünemann 7. 36.
 Schulze W. 57.
 Seriphos 29.
 Siatista 31.
 Sklataina in Thessalien 32.
 Skopelos 31.
 Skyros 23. 30.
 Slavische Elemente im Neugriechischen 58.
 Solomos 59.
 Sopikioten 62.
 Spaneas 16.
 Spathari auf Samos 29.
 Sprachforschung, neugriechische 22.
 Sprachfrage in Griechenland 13 f. 26. 42.
 Stavri in der Maina 28.
 Stemnitsa 62.
 Steni auf Tinos 31.
 Struve 44. 47.
 Stumpf 7.
 Südgriechische Mundarten 22 f. 55. 60.
 Terra d'Otranto 55.
 Tetrameter 49. 53.
 Thasos 12. 32. 37.
 Theologou auf Thasos 32. 37.
 Thessalische Mundarten 31 f.
 Thira 30.
 Thraker 61.
 Thrazisches Lied 9 f.
 Thrazische Mundarten 24. 28 f. 59.
 Thumb 24. 27. 37. 42 f. 55 ff. 58 f. 61 f.
 Tinos 31. 58.
 Titelwesen in Byzanz 44.
 Tombra in Lakonien 31.
 Tozer 39. 41.
 Tractatus Harleianus 51.
 Tractatus de re metrica 51.
 Trapezunt 30.
 Triandaphyllides 42. 58.
 Trimeter 53.
 Tsermiado auf Kreta 32.
 Türkische Eroberung des byzantinischen Reiches 24.
 Tzetzes Johannes 17. 48. 53.
 Untergang des byzantinischen Reiches 19.
 Unteritalien, griechische Dialekte 55 f.
 Valettas 5.
 Velestino 31.
 Venedig, Herrschaft im östlichen Mittelmeer 21. 25.
 Mundart von Venedig 23.

Versmaß der byzantinischen Vulgärliteratur 17.

Verzeichnis der phonographischen Aufnahmen 28 ff.

Vokalreduktion, nordgriechische 24. 55. 61.

Volkssprache und Schriftsprache 25 f. Voltz 52.

Vouni auf Kephallenia 31.

Vulgärliteratur, byzantinische 14. 16.

Vulgärsprache, byzantinische 15 f. 19. 43.

Ursprung der neugriechischen 15.

lateinische 17. 19.

Wahrmann-Lambertz 55.

Wanderungen der griechischen Bevölkerung 23. 60.

Warangen 44.

Wiedemann 57.

Zagora 31. 62.

Zakonen 58 f.

Zakynthos 30. 59.

Zalongon in Epirus 31.

Žeremonienbuch 44 f.

Griechische Wörter.

Für die besonderen Wortformen der verschiedenen Mundarten verweise ich auf die Texte selbst, im übrigen sind die Dialekte folgendermassen bezeichnet: d. = Didymoteichos, k. = Kreta, ki. = Kimolos, p. = Perachorio, ph. = Pholegandros, s. = Samothrake, th. = Thasos.

ἀγνοῖς s. μοῦσα.

ἄδι th. 38, 15. 18.

ἀθαί p. 35, 10.

ἄϊ, ἄϊ ἄϊ p. 34, 15. 35, 10.

ἀλάριον 44.

ἀλλαγάτωρ 44.

ἀπηρτισμένος 52.

ἄπουγααφή s. = ὑπογραφή 40, 2.

βιδέϊας s. = παιδέϊας, παιδί 40, 1.

βλάδτης p. 34, 8.

βουκολικόν 51.

βουτάν' th. 38, 5.

Γιαννάκος d. 35, 3.

διατά μου p. 34, 14.

διαφοραί des homerischen Verses 51 f.

δικορκο ki. 'mit zwei Eidottern' 62.

δόν d. 35, 2.

εἶδη des homerischen Verses 52.

ἐλικοειδές 52.

ἐμπερίβολον 52.

ἐν ki. = δέν 62.

ζυμουτράπιζον p. 34, 7.

Θάνος p. 34, 4.

θιουκιρατιάdis p. 34, 7 ff.

Θιουκιρατουφραγιά p. 34, 15.

ισόχρονον 52.

κά p. 34, 2 ff.

καθημαξευμένος 53.

κακόφωνος 52.

καρά μπονγιά d. 35, 7.

κάρο τοῦ καράτου k. 57, 11.

κατενόπλιον 51.

Κιρατουθιουφραγιά p. 35, 10.

Κίσος p. 34, 3.

κλιμακωτόν 51.
 κολλᾶω ph. = κολλᾶω 61,2.
 λῆμπρον k. 57,1.
 λιμονκουδόρ' p. 34,8 ff.
 λογοειδής 52.
 λουλούδι τοῦ ἐπιταφίου th. 38.
 λουλούδι τοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ th. 38.
 λῶ = λέγω p. 34,10.
 μαλακοειδής 52.
 μαλεφίτζιο k. 57,12.
 μανδζί ph. = μαζί 61,4.
 μαρῆ th. 38,7 f.
 Μαρίγια th. 38,6.
 μέλι ph. = μέλι 61,2.
 Μήτσους th. = Δημήτριος 38,2.
 μόστρα k. 57,13.
 μούν th. 38,5.
 μοῦσα ἀγρυγίς 53.
 μπενεφίτζιο k. 57,12.
 μπραμαναμά ki. 62.
 ντοκάρω k. 57,9.
 ὄσονμό s. 40,22.
 οὔ th. 38,15.
 οὐίχ p. 34,14.
 παζαρούδια p. 34,2 ff.
 πάθη des homerischen Verses 52.
 πάρη k. 57,9.
 περδικοιτῶννηγός ki. 62.
 περιοδικόν 51.
 περιφανός d. 35,4 f.
 Πολικανιτῶτες ph. 61,5.
 πολιτική 48.
 πολιτικός 47 ff.
 πολιτογραφία 54.

πονδουνά th. 38,13.
 πουλιτεία p. 'Ortschaft, Stadt' 34,20.
 πούμπληκος k. 57,2.
 πουρνό p. 34,2.
 προξενιάρω k. 57,3.
 προξενιτζια k. 57,4.
 προβάθμιον 51 f.
 ρεῖστράρω k. 57,4.
 σακάτ p. 34,2 ff.
 σακεῖ p. 34,11.
 σαλαγῶ p. 35,12.
 Σαπφικόν 51.
 σκοδέρων k. 57,9.
 σκρίτον k. 57,3.
 σοτοπόστος k. 57,13.
 σιναχουρειέσι th. 38,5.
 σίχοι δημοτικοί 50.
 σὺ καλῶρα καλή th. 38,19.
 τέλειον 51.
 τέμπητο k. (debito) 57,14.
 τέντζα ph. 61,9.
 τεντζάρω ph. 61,8.
 τόπι p. 34,9.
 τρανολατάρω k. 57,14.
 τραουδάτσι ki. 62.
 τραχύς 52.
 τῶω s. = τῶρα 40,18.
 ὑαλί d. 35,6.
 ὑπόρρονθμον 51.
 φλογέρα 36.
 φριγκάζομαι ki. ἐπακροάομαι 62.
 χααμονφάδης s. 40,15.
 χάντζι ph. = χάζι 61,12.